Schanzen leben

1,50

Juli 1987

FRIEDE DEN HÜTTEN

KRIEG DEN PALÄSTEN

FORTSETZUNG DER REBIEN-STORY !

Wir berichteten in unserer letzten Ausgabe über das skandalöse Vorgehen der Firma Rebien.
Fast automatisch entwickelt sich das Ganze zu einer typischen Geschichte/Gekungel zwischen Hamburger Pfeffersack und den Hamburger Verwaltungsärschen (was wird da verwaltet?).
Einige Tage nach uns berichtete auch die TAZ über die Zerstörung der Wohnungen durch Fa. Rebien. Kurz darauf veranstalteten ca. 50 Leute am Samstag morgen ein Fest in den Hinterhöfen, das tatkräftig von den Bullen unterstützt wurde.

So langsam entwickelte sich der Verdacht... ...Gekungel. Auf Nachfragen wurde uns völlig cool bestätigt, daß nachdem die ersten Sprüche an den Wänden auftauchten, Herr Rebien Angst um sein Eigentum bekam, was er seit Jahren verkommen läßt, und bat die Bullen im Polizeipräsidium um guten Rat und Tips, wie man sich denn vor eventuellen Hausbesetzern schützen könnte. Und die Damen und Herren sind ja bekannt als Freund und Helfer. Man hat bei diesen Herrschaften allerdings auch keine Skrupel, illegale Tips zu geben. Wohnungen zu zerstören, während die Leute nebenan noch wohnen. Das ist natürlich auch eine Möglichkeit, die letzten Mieter zu verängstigen und zum Aufgeben zu zwingen.
Und dann lanciert er auch noch eine tolle Kampagne in der BILD-Zeitung mit der Überschrift "St. Paulis Hinterhof-Idylle wird neu aufpoliert!".
Zurück zu den Fakten: Die Firma Rebien besitzt nicht nur die Häuser Schanzenstr. 41 A, Haus 1-11, sondern insgesamt Schanzenstr. 31-45 und Schulterblatt 24. Seit 7 Jahren verhandelt die Stadt Hamburg mit ihm über eine sog. Gesamtlösung. Sprich: Das Hick-hack geht darum, wieviel er abreißen darf und dann ganz neu bauen und wieviel modernisiert/instandgesetzt werden muß, und ob die Stadt das ganze zu 100 % oder zu 75 % subventioniert. Falls subventioniert wird: das bedeutet für die Mieter nach der Modernisierung, daß die neue Miete nicht höher als DM 5,15 per qm kalt sein darf. Im Laufe von 12 Jahren kann sie dann bis DM 7,50 per qm kalt steigen. Nach 12 Jahren hört dann die Mietbindung auf.
Toll daran ist: es gibt noch keine endgültige Lösung, das entsprechende Gebiet ist zum Sanierungsgebiet erklärt worden, die Bürger werden gebeten, an der Lösung der gesamten Sanierungsproblematik mitzuarbeiten, aber hinter den Kulissen werden schon Abrißgenehmigungen erteilt (für die Häuser 1, 3, 2 rechts wurde Abriß im März 87 erteilt). Dreimal raten, wer hier verarscht wird.

Daß die Mieter in der Regel die angeschissenen sind , das wissen wir ja zur Genüge. Aber manchmal gibt es kleine, wenige Möglichkeiten!

Zu Rebien und grundsätzlich in Sanierungsgebieten:
Da meistens die Häuser verkommen, sprich seit Jahr und Tag nichts mehr dran gemacht wurde, sind sie oft, wie bei Rebien, in einem Zustand, der eine gesundheitliche Bedrohung für die Bewohner darstellt.
Also auf Mietminderung klagen, für die Häuser 1-11 gibt es sogar die Chance, ganz auf Mietzahlung zu verzichten. Im Fall einer Modernisierung/Instandsetzung tritt ein sog. Sozialplan für die betroffenen Mieter ein. D.h. während der Modernisierung wird eine Er satzwohnung gestellt und man hat das Recht, später dahin zurückzuziehen, dann bei entsprechender Miete wie weiter oben erklärt wurde. Die Mehrkosten, die einem Mieter entstehen, werden dann durch den Sozialplan seitens der Sanierungsträger abgedeckt. Aber bitte: Überprüfung im Einzelfall, das soll nur eine Richtlinie sein.

Genaues kann man beim "Mieter hilft Mieter e.V.", Bartelsstr. und beim Sanierungsträger ASK, Lange Reihe 29, 2 HH 1, Tel. 245663.

Also: Mieter, Betroffene rauft euch zusammen, laßt euch nicht alles bieten von diesen Bauspekulanten und WEHRT EUCH !!!
Es gibt "einige" Menschen die zur Unterstützung bereit stehen.

Heusnerviertel in Bochum geräumt, Schlossbergring in Freiburg geräumt, Körnerstr. in Köln geräumt, Hafenstr. von Räumung bedroht - SCHANZENSTR: seit Samstag besetzt!
Wenn ihr, die ihr euch als Legislative oder Exekutive aufspielt, meint, es sei alles durch eure Gewalt zu lösen, können wir nur lachen und sagen: FALSCH!
Der Wunsch nach Selbstbestimmung und kollektivem Leben läßt sich nicht durch Gesetze und Polizeiknüppel befrieden. WIR WOLLEN EURE KLEINFAMILIE NICHT!
Wenn ihr uns sagt, wir brechen den Hausfrieden, können wir nur lachen und sagen: FALSCH!
Der Hausfrieden wurde durch den Besitzer Rebien lange vorher gebrochen, als er die Mieter rausekelte, die Häuser systematisch verrotten ließ, um die städtische Sanierungspolitik voranzutreiben.
WIR WOLLEN EURE VORZEIGEVIERTEL NICHT!
Wenn ihr sagt, Konflikte lassen sich so nicht lösen, müssen wir lachen und sagen: RICHTIG!

Sonntag, 28. Juni, 16 Uhr....Wir sind jetzt seit 29 Stunden in den Häusern der Schanzenstraße 41a, etwas müde und extrem glücklich sind wir selber ein wenig überrascht, pawelczek's 24-Stunden-Doktrin durchbrochen zu haben.
Dem Eigentümer Rebien reichte unser Offener Brief und unser Hoffest nicht aus, um zu unseren Forderungen Stellung zu beziehen. Weil jetzt ein Teil der Häuser konkret vom Abriß bedroht ist, haben wir sie gestern besetzt.
Wir haben ein Info-Café "Wir bleiben hier" in Haus 3 eingerichtet und entrümpeln jetzt weitere Häuser des Komplexes. Während der ganzen Zeit haben wir versucht, Rebien und verantwortliche Behördenheinzis zu erreichen, die aber auf die Alleinzuständigkeit des Eigentümers Rebien und auf den Behördenweg verwiesen.

GEGEN DIE DEMUT; DIE RUHE UND DIE ORDNUNG ALS EINZIGE LEBENSÄUSSERUNG. GEGEN DIE STUMPFE UNTERWERFUNG.
FÜR EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN - KOLLEKTIVITÄT IST EINE WAFFE!!!

Konflikte lassen sich wirklich nicht durch Zerstörung von gewachsener Stadtteilstruktur und billigem Wohnraum lösen. Auch nicht dadurch, daß ihr "cityuntypische Bewohner" aus ihren Lebenszusammenhängen reißen wollt.
Wenn ihr uns droht, uns zwingen wollt, so zu leben, wie ihr es wollt, seid ihr blind und taub. Ihr habt noch nicht gemerkt, daß die Zeit der Demut vorbei ist. Diese Besetzung ist einer von vielen tausend Anfängen, die gemacht werden.
Wir glauben euren Lügen schon lange nicht mehr. Wir nehmen nichts mehr hin. Wir sind nicht bereit, zu verhandeln sondern fordern:

KEIN ABRISS DER SCHANZENSTR. 41a
FREIEN ZUGANG FÜR UNS ZU DEN HÄUSERN
UNBEFRISTETE MIETVERTRÄGE FÜR UNS
ANERKENNUNG ALLER HÄUSERGRUPPEN SOFORT
HAFENSTR. BLEIBT
UNS DEN SOMMER UND DIE HÄUSER..........

Am Montag morgen, 11.00 Uhr wurde die Schanzenstr. 41a von den Bullen geräumt. Die Besetzer wurden nach der Feststellung der Personalien laufen gelassen. Damit waren die Häuser 48 Stunden lang besetzt, auch wenn die Bullen die Besetzung erst seit Sonntag um 14.00 Uhr wahrgenommen haben wollen.
Nachdem die Besetzer draußen waren, wurde auch gleich damit begonnen, die Möbel etc. aus den Wohnungen zu schmeissen. Auf Anweisung von Rebien (bzw. Verwalter) wurde auch eine der Wohnungen aufgemacht, in der noch jemand mit gültigem Mietvertrag lebt. Auch diese Wohnung wurde geräumt und erst als die Mieterin plus Anwalt dazukam, konnten die Bullen und Bautrupps von Rebien dazu bewegt werden, ihre Sachen wieder raufzuschleppen. Das dabei ziemlich viel zu Bruch ging, war ja nicht anders zu erwarten.
Zur selben Zeit machten sich Bautrupps ans Werk und rissen Treppenhäuser weg und schlugen Löcher ins Dach von Haus 1, um die Verrottung noch zu beschleunigen. Der Tip, die Treppenhäuser wegzuhauen, kam bezeichnenderweise von den Bullen!
Die ganze Zeit über war der Hinterhof abgesperrt und auch die Bewohnerin durfte nur zwei Leute mit in ihre Wohnung nehmen. Wie schon an den letzten Tagen, erfreuten sich die Bullen auch heute wieder keiner großen Beliebtheit.
Abends um 8.00 Uhr wurde sich dann im Sternschanzenpark getroffen und um 10.00 Uhr dann bei den Häusern. Sie wurden wieder aufgemacht und Transparente rausgehängt: "WIR SIND WIEDA DA!"
Nachdem die Zerstörungen abgecheckt waren, wurde beschlossen, eine kurze, aber alute Demo durchs Viertel zu machen. Trotz nicht all zu vieler Leute kam die Demo ziemlich gut, alle waren gut drauf und überhaupt: "Hafen bleibt, Schanze kommt!"
Um den Anwohnern der Schanzenstraße und Umgebung den Autolärm der Nacht zu ersparen, wurde kurzerhand die Schanzenstraße besetzt, so daß die Bullen am Neuen Pferdemarkt und Lagerstraße bzw. Kreuzung Weidenallee für den Verkehr dicht machen mußten. Eine angenehme Ruhe breitete sich aus, unterbrochen nur von Stimmengemurmel, Flaschengeklirr und dem typischen Blechdosengeräusch. Kann das nur in einer Nacht so sein?
Am nächsten Morgen: Nur die Graffities auf der Straße und den Häusern sind Zeugnis der letzten Nacht. Bullen bewachen nun wieder die Häuser und Bautrupps machen sich wieder an ihre sog. Arbeit
Aber Rebien wird noch lange keine Ruhe haben!

KEIN ABRISS DER SCHANZENSTR. 41a
BULLEN RAUS AUS UNSERM VIERTEL

HÄUSERGRUPPEN

Uns kommt das Kotzen, wenn wir uns die Wohnungs- und Sanierungspolitik des SPD-Senats vor Augen halten: Kaputtsanierung von billigem Wohnraum mit dem Ziel, uns, d.h. Leute mit wenig Geld, aus unseren Vierteln rauszuschmeißen. Es soll Platz gemacht werden für Luxussanierung und Großprojekte (Hafenrand), um unsere Viertel für Reiche attraktiv zu machen. Gewachsene Stadtteilstrukturen sollen dabei bewußt zerschlagen werden, um eine kalte Friedhofsruhe herzustellen.
Seit Anfang der siebziger Jahre setzen Häusergruppen dieser Politik Widerstand entgegen. Aber wir fordern nicht nur billigen Wohnraum, sondern Häuser, in denen wir selber bestimmen, wie wir wohnen, arbeiten, leben und kämpfen. Kämpfen für ein selbstbestimmtes Leben überall!!
Kämpfen gegen die arrogante Obrigkeit, die nur eins im Sinn hat: uns krumm zu machen durch Lohnarbeit, Miete und ihre scheinheiligen Gesetze; uns blind und schweigend zu machen durch Konsum und ihre tägliche Augenwischerei und Lügen.

Die freie und hanseatische Senatsbande hat es bis heute geschafft, ihre Interessen gegen unsere Vorstellung von Leben durchzusetzen.
Die Geschichte zeigt, wie sozial die Sozialdemokraten ihre "alternative Sanierungspolitik" betreiben. Ab 1982 ließen sich die ersten Häusergruppen auf Verhandlungen mit dem Senat ein. Einige Häusergruppen erklärten sich 1985 bereit, 15% der Instandsetzung an den von der Stadt kaputtbesessenen Häusern in unbezahlter Arbeit durchzuführen. Trotz meherer solcher Zugeständnisse wurde am Beispiel Jägerpassage klar, daß der Senat kein Interesse an selbstverwalteten Häusern hat. Ein von beiden Seiten zunächst akzeptierter Vertrag wurde in letzter Minute auf höchster Senatsebene für ungültig erklärt. Die Jägerpassage wurde geräumt. Der Senat entwickelte daraufhin neue Knebelverträge, die den Bewohnern nur eine scheinbare Selbstverwaltung ermöglichen. Gleichzeitig sichert er sich dadurch eine umfassende Kontrolle über die Nutzergruppe (Ablehnungsrecht von einzelnen Bewohnern, Kontrolle über Finanzen sowie Bemalung oder Plakatierung der Fassaden und baulicher Veränderungen).
So wurde die Häusergruppe Chemnitzstraße seit Oktober 1986 bereits viermal mit Kündigung bedroht, da sie sich politisch äußerte.
Um diese Konfliktlinie zu verlagern, verfolgt der Senat seit Anfang des Jahres ein neues Konzept: Alternative Sanierungsträger, insbesondere die neu gegründete Lawaetzstiftung, sollen als Puffer zwischen Stadt/SAGA und die Häusergruppen geschoben werden. Die Häuser sollen aus der SAGA-Verwaltung genommen werden und der Lawaetzstiftung bzw. Stattbau treuhänderisch übergeben werden. Was dabei nicht sofort erkennbar ist: Die Lawaetzstiftung steht personell (Vorstand) und vertraglich unter direkter Einflußnahme des Senats. Praktisch bedeutet sie für unseine weitere "Behörde", mit der wir uns rumschlagen sollen.

Doch wir wollen keine weiteren Amtsärsche und Behörden, sondern die Häuser! In letzter Zeit gibt es von sehr vielen ein Bedürfnis nach gemeinsamem Leben und Kämpfen in großen Gruppen. Es haben sich Banden gebildet und es werden mehr. Wir sind stärker geworden und werden diese Hinhaltepolitik nicht weiter hinnehmen. Die heutige Aktion (Transparente aus leerstehenden Häusern heraushängen) ist ein erster gemeinsamer Schritt von meheren Häusergruppen, dem Senat Feuer unter'm Arsch zu machen, denn geschenkt wird uns nix. Wir wollen die Häuser zu akzeptablen Bedingungen. Wir fordern:
- *Her mit den Häusern!!*
- *Alle Häuser in einem Zustand, der einem Wohnhaus gerecht wird (Schwamm-, Dach- und Trockensanierung ist alleinige Aufgabe des Verursachers)*
- *Her mit den Jägerpassagenverträgen vom Herbst '85 (auch für die Chemnitzstr.) d.h. vor allem:*
  - *Weg mit der Untermieterkontrolle*
  - *Instandhaltungsgelder in die alleinige Verwaltung der Hausgruppe*
  - *unbefristete Verträge*
- *HANDE WEG VON DER HAFENSTR.!!*

Die Häusergruppen Pinnasberg/Heidritterstr., Chemnitzstr., Bergiusstr., Schanzenstr., Große Freiheit 73-75, Winterstr., Laeiszstr.

VEREINSSTRASSE

Will ein Vermieter Mieter loswerden, versucht er ihnen zu kündigen. Aber es gibt auch eine vorsorgliche Kündigung, nämlich dann, wenn der Vermieter will, daß der Mieter bleibt. Was soll das nun? Diese gewiefte oder besser besonders skrupellose Idee hat die Immobilia GbR Pelc/Kohnke.
Abends suchten beide Herren die Mieter auf und versuchten sie unter Druck zu setzen, einen neuen Mietvertrag abzuschließen. Der neue Mietvertrag, der eine deftige Mieterhöhung vorsieht, sei im Interesse der Mieter. Ach ja? Bei dem Besuch hinterließen sie dann ein Schreiben mit einer "vorsorglichen Kündigung". Sollten die mieter keinen neuen Vertrag akzeptieren, ist ihnen zum 30.6. gekündigt.

Bei diesem Vorfall handelt es sich um die Häuser Vereinsstraße 61 und 65. Die gehörten mal Kaußen. Nach dessen Pleite und Tod wurden sie erstmal zwangsverwaltet von der Fa. Campe & Co. In dieser Zeit wurden einige mietverhältnisse abgeschlossen. Rechtlich einwandfreie Verträge. Und gerade diese Mieter versucht nun die Immobilia GbR Pelc/Kohnke einzuschüchtern. Und es ist ihnen auch gelungen. Einige Mieter haben in ihrer Verunsicherung einen neuen Vertrag unterschrieben.

Pelc/Kohnke haben diese Häuser am 1.9.86 gekauft. Jetzt berufen sie sich auf § 57a des Zwangsversteigerungsgesetzes in Verbindung mit dem Konkursrecht, wonach sie angeblich ein Sonderkündigungsrecht haben. Da heißt aber wie gesagt nicht, daß sie die Mieter raus haben wollen. Was sie wollen ist mehr Geld. In einem Schreiben vom 2.3.87 nennen sie das "angemessene wirtschaftliche Verwertung des Grundstücks". Und das bei ehemaligen Kaußenhäusern, Häusern, an denen seit Jahren nichts gemacht wurde, wo man auf die Balkone besser nicht mehr gehen sollte.

Was hat es nun mit dem Sonderkündigungsrecht auf sich? Dazu heißt es bei Mieter helfen Mieter: "Nach vielen Zwangsversteigerungen kündigt der Erwerber einfach unter Hinweis auf sein Sonderkündigungsrecht aus § 57a. Aber so einfach ist das nicht. Auch hier besteht voller Kündigungsschutz. Nur wenn der Vermieter die vom Gesetz vorgesehenen Kündigungsgründe wie zum Beispiel Eigenbedarf hat, kann er kündigen. Das Sonderkündigungsrecht nach § 57a ändert hieran nichts, sondern führt nur zu einer anderen Berechnung der Kündigungsfristen. Auf die aber kommt es überhaupt erst an, wenn sich herausstellt, daß es für die Kündigung auch hinreichende Kündigungsgründe vorliegen. Und das ist bei den Kündigungen unter Hinweis auf das Sonderkündigungsrecht meistens nicht der Fall."

Also nicht einschüchtern lassen. Wenn schon ein Mietvertrag unterschrieben worden ist, kann der angefochten werden.

DACHSANIERUNG AUF BESETZERKOSTEN?

Stellungnahme der Besetzergruppe

"Gebäudeschäden durch Chaoten", das ist der Titel einer unverschämten Rechnung über 3.570,--DM, die uns die Hamburger Universitätsverwaltung schickte. Damit sollen wir eine sogenannte Sachbeschädigung bezahlen, die bei unserer Besetzung des Daches des us-Amerikahauses am 26.5. 86 entstanden sein soll. Anlaß der symbolhaften Aktion war die Entführung acht westdeutscher Arbeitsbrigadisten/innen durch die us-gelenkte Contra in Nicaragua.
Mit dieser Aktion wollten wir die Bundesregierung veranlassen, sich für die Freilassung unserer Freundinnen und Freunde einzusetzen. Gleichzeitig haben wir gegen das tägliche Morden in Nicaragua protestiert, für das die USA verantwortlich sind.

Die Uni-Verwaltung bietet großzügig Räumlichkeiten für das sog. "Amerikahaus" an. (Allein der Name des Gebäudes drückt maßlose Ignoranz gegenüber Lateinamerika aus.) Damit bietet sie der Regierung der USA das Forum, ihre repressive Politik des Terrors und der brutalen Unterdrückung zu verschleiern und unter dem Etikett der großen Kulturnation attraktiv zu vermarkten.

Irgendwelche Skrupel hat die Uni in dieser Beziehung nicht. Dieser Institution ist es möglich, auf der einen Seite eine verbrecherische Politik zu unterstützen und gleichzeitig auch auf Fachschaftsebene freundschaftliche Beziehungen und praktischen Austausch zu Nicaragua aufzubauen.

Auf dem Dach waren wir 26 Leute. Nur vier von uns haben diese Rechnung bekommen. Damit liegt die Universitätsverwaltung voll im Trend der hiesigen politischen Praxis: Protest und Widerstand gegen menschenverachtende Politik wird kriminalisiert und versucht zu unterdrücken. Einzelne werden beliebig herausgegriffen und exemplarisch bestraft. Mit absurden Rechnungen über Gebäudeschäden, Polizeieinsätzen etc. sollen wir abgeschreckt und eingeschüchtert werden.

Wir werden diese Rechnung nicht bezahlen.
Angesichts der Tatsache, daß die USA Milliarden von Dollars aufbringt, um die um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung kämpfenden Völker militärisch und ökonomisch zu bekriegen, werden wir doch nicht die Renovierung einer ihrer Propagandainstitutionen bezahlen.

Besetzung des Amerikahauses am 26.5.86

Tip an die Uni: Rechnung ans us-Konsulat, Harvestuder Weg.

Wir fordern von der Uni die Rücknahme der Rechnungen und eine Kündigung der Verträge mit dem us-Propagandahaus.

HAFENSTR

Liebe freunde und genoss/inn/en!

die meisten von euch haben wahrscheinlich nach april (tag x) nichts mehr von der hafenstraße selbst über die situation hier an den häusern gehört. lange überfällig wollen wir jetzt mal unsere position zu den laufenden kauf legalisierungsverhandlungen, und den sich daraus ergebenden einschätzungen und aktionsmöglichkeiten erläutern. das ist ein klares versäumnis der letzten wochen, wo wir auch wissen, daß das zu erheblichen verunsicherungen bei vielen geführt hat, die das letzte dreivierteljahr mit uns solidarisch gekämpft haben.

mitte april hat reemtsma, der uns schon letztes jahr kohle für ein dach und ein gerüst zur verfügung gestellt hat, dem senat das angebot gemacht, die häuser zu kaufen. wir fanden das ganz witzig und dann brachte tag x die geschichte erst voll in gang. während in den medien noch voll der 'organisierte terror' und die unfähigkeit der bullen hochgezogen wurde, bis hin zur offenen menschenjagd auf uwe, zeigten sie hinter den kulissen immer größeres interesse an dem kaufangebot. wir haben das dann so diskutiert:

die kaufverhandlungen sind ausdruck des kräfteverhältnisses, daß wir uns im letzten dreivierteljahr zusammen an der durchsetzung der häuser erkämpft haben. ihr ziel, uns hier wegzukriegen und zu zerschlagen, wäre auch mit dem kauf gebrochen. so oder. so heißt die herausforderung:

'wie wir weiter am feind bleiben wie die moskitos am büffel'. wir wollen uns nicht davon bestimmen lassen, was auf der kaufebene läuft, sondern unsere eigenen kräfte weiterentwickeln, um unser ganzes ziel zu erreichen:

wir behalten alle häuser - zu bedingungen, unter denen wir so weitermachen können, wie wir wollen - egal, von wem wir dann die verträge kriegen.

und wie wir nun mal sind, gelang es uns in den wochen danach zunächst nicht, eine praktische vorstellung von dem schritt zu entwickeln, den wir eigentlich direkt nach tag x auf die tagesordnung setzen wollten: die wiederbesetzung der geräumten Wohnungen.

obwohl der senat d[illegible]h die gewachsene kraft und solidarität nach der demonstration vom 20.12.86 und den tag-x-aktionen gezwungen war zu taktieren, dh. in die verhandlungsgespräche mit reemtsma einzusteigen, hat er seine alte linie, die räumung gleichzeitig weiter voranzutreiben, bis heute nicht aufgegeben. die räumungstitel für die gesamten 6-er-häuser (bis auf einen) sind inzwischen vor gericht durchgepeitscht worden, so daß der nächste bulleneinsatz mit ziemlicher sicherheit auch sofort den abriß bedeuten würde !

wir sind jetzt dabei, die häuser dichtzumachen, und bereiten die wiederbesetzung vor. wir wollen das mit möglichst vielen leuten als öffentliche aktion durchführen und planen, daß wir auf jede harte reaktion der pigs gut vorbereitet sind.

die diskussionen laufen noch, aber die zeit drängt. wir wollen so schnell wie möglich so weit sein und werden euch über unsere genauen vorstellungen dazu informieren.

tschüß, hafenstrasse, den 22. 6.87

VOLKSZÄHLUNG

Volksaushorchung -
Langer Atem ist von Nöten

Wer gedacht hätte, die Volkszählung sei nach 2-wöchigem Ausschwärmen der Zähler erledigt (in welcher Richtung auch immer), sieht sich getäuscht. Nach heutigem Stand wird sich allein die Zählertätigkeit noch bis Ende Juni hinziehen.
Das hat mehrere Gründe. Der anfänglich massive Protest gegen das Auftauchen der Zähler - auch im Schanzenviertel - (siehe Kasten) hat viele Zähler entmutigt. In den kritischen Stadtteilen Altona, St.Pauli und Eimsbüttel haben sie teilweise aufgehört zu schnüffeln. Es ist also noch mit einem großen Schub an mit der Post zugestellten Fragebögen zu rechnen. Das wird auch die Boykottzahlen weiter stetig steigen lassen.
Trotzdem sind die Boykottzahlen zum Beispiel im Schanzenviertel schon jetzt ganz erheblich. Obwohl erst ca. 50% der Fragebögen verteilt sind, haben bis zum *27.6...* schon *3.200...* Menschen ihren leeren Fragebogen bei einer Sammelstelle im Viertel abgegeben. Bei in diesem Gebiet etwa 12.000 lebenden Leuten, macht das immerhin schon *ca. 25...* % Boykottbeteiligung aus.
Wir rechnen mit einer Boykottbeteiligung von 50 % im Schanzenviertel !
Vergessen werden darf bei den bekanntgegebenen Boykottzahlen nämlich nicht, daß längst nicht alle Boykottwilligen ihre Bögen in den Sammelstellen abgeben. Dies trifft insbesondere für die bundesweit genannten Zahlen zu, denn häufig gibt es in Außenbezirken, Kleinstädten und ländlichen Gegenden keine oder nur wenige Sammelstellen.
Die bürgerliche Presse verschweigt den Boykott bisher fast vollständig. Es ist wichtig, daß die Vobo-Bewegung langem Atem behält, gerade auch weil mit juristischen Schritten des Staates erst Richtung Herbst zu rechnen ist.
Einen gelungenen Gag haben sich Volkszählungsgegner aus dem Schanzenviertel einfallen lassen. Sie verteilten unten abgedrucktes Flugblatt. *(Auszug)*

Volkzählungsboykott im Schanzenviertel

Mit Knarre und Schäferhund gegen VolkszählungsgegnerInnen

Ausgesprochen "nette" Gäste scheint die Kneipe "Queen" am Schulterblatt zu haben (neben dem "Golem"). Als am 17.6. 15 VolkszählungsgegnerInnen die Wand von 1000 Töpfe mit leeren Fragebögen, die bei den Sammelstellen im Schanzenviertel abgegeben worden waren, bekleben wollten, ereignete sich folgendes: ↓

Aus obengenannter Kneipe kamen 3 40-50jährige Männer, einer mit einem Schäferhund. Sie begannen, die Fragebögen wieder abzureißen. Auf die Frage, warum sie das täten, zog einer eine Pistole und hielt die umstehenden Leute in Schach.
Nachdem sie alles abgerissen hatten, gingen sie wieder in die Kneipe zurück wobei sie noch von Anwohnern mit Wasser begossen wurden (bravo!).
Es war sicherlich richtig, daß sich die KleberInnen zurückgehalten haben, da nicht erkennbar war, ob es sich um eine scharfe oder eine Gaspistole (was auch schlimm genug gewesen wäre) gehandelt hat. Außerdem waren die Typen leicht angetrunken und unberechenbar. Es gilt jetzt zu sehen, ob sich noch mehr solcher Typen in der Kneipe aufhalten und ob weitere Bedrohungen von ihnen ausgehen werden.
Kurz nach diesem Vorfall erschien die Polizei und riß weitere Fragebögen von der Werbefläche vor der Has[illegible]-Filiale am Schulterblatt um sie dann ge[illegible] und [illegible] [illegible] den Rück[illegible] [illegible] [illegible].
[illegible]

Sensation !

Kreml-Pilot redet jetzt wie ein Buch mit sieben Siegeln

Rust zum KGB:

„Ich flog für andere!"

Hamburger Freunde von Mathias packten jetzt aus: Flug nach Moskau aus Angst vor der

Volkszählung

Thomas J., langjähriger Freund von Mathias Rust, gestern abend in einer Kneipe im Schanzenviertel: " Ich weiß, warum Mathias diesen Wahnsinnsflug nach Moskau riskiert hat. Es war die Furcht vor der Volkszählung. Schon seit Wochen haben wir darüber gesprochen.
Seine eher konservativen Eltern haben ihm gesagt, daß die Boykotteure der Volkszählung, ähnlich wie Atomkraftgegner und die Friedensbewegung von Moskau finanziert werden. Da hat er sich gedacht, dann gehe ich nicht zu einer untergeordneten Volkszählungs-Boykott-Initiative in Hamburg sondern bringe meinen unausgefüllten Fragebogen direkt zum Kreml."

Volksaushorchung / Polizeieinsätze

Sonntag, 21.6.87

Wieder machten sich 25 Volkszählungsgenerinnen auf den Weg, um leere Fragebögen dekorativ im Schanzenviertel zu verkleben und zu sehen ob die Typen aus der Kneipe "Queen" am Schulterblatt wieder auftauchen. Widerholt werden solche Provokationen nicht hingenommen werden. Um das deutlich zu machen, wurde die Kneipe schon mal etwas verziert, sie war an diesem Tag geschlossen.
Die TapeziererInnen bekamen es diesmal mit der Staatsmacht zu tun. Nach längerer Beobachtung durch Zivis, wie sich später herausstellte, düsten 5 grün-weiße Kisten heran und nahmen an der Ecke Schanzenstraße/Bartelsstraße 3 Leute mit zur Feststellung der Personalien in den Bunker Stresemannstraße.

Anschließend zogen mit Müllsäcken bewaffnete Polizisten durch das Schanzenviertel und rissen die verklebten Fragebögen wieder ab. Leider haben sie nicht alle entdeckt und es steht zu befürchten, daß aufgrund des andauernden Rücklaufes von leeren Fragebögen in den Sammelstellen weiter Tapezieraktionen notwendig werden.
Wir wünschen gute Klebe!

KriminaLisierung

Nun sind wir ja mittendrin in der lang erwarteten Volkszählung. Während in anderen Städten schon früh Aktionen gegen Inis von Bullen gestartet wurden, konnten wir in Hamburg relativ lange ziemlich ungestört VOBO Arbeit machen.
Als in Hamburg nach der Wahl die politischen Verhältnisse klar waren, fing dies bald an sich zu ändern. Zeitgleich mit der Wahl schwärmten die Zähler(innen) aus und auch die zahlreichen Zählerbegleiter(innen).
Damit die Volkszählung nicht unauffällig in unserem Viertel ablaufen kann, und die Zähler(innen) nicht klammheimlich die Bögen austeilen und abholen können, haben wir sie lautstark begleitet. Mit vielen Trillerpfeifen und anderem lauten Spielzeug bewaffnet, trafen wir uns im Viertel um Stadtteilwanderungen zu machen. Wir hielten Ausschau nach Zähler(innen), wobei wir uns leider nicht an den kleinen grauen Koffern orientieren konnten. Die waren nämlich sofort gegen Plastiktüten und Umhängetaschen ausgetauscht worden.
Es war uns wichtig viel Aufmerksamkeit zu erregen. Außerdem wollten wir Zähler(innen) mit ihrer/seiner Tätigkeit konfrontieren und sie/ihn zur begrenzten Auseinandersetzung damit zwingen. Die meisten Zähler(innen) hatten sich nicht weiter mit dem politischen Hintergrund Ihrer Tätigkeit beschäftigt. Sie machten es wegen dem Geld oder weil sie verpflichtet wurden und "weil es ja gemacht werden muß".
Ein weiterer Grund der Zählerbegleitung war, einen kleinen Teil der zu zählenden Menschen gleichzeitig mit der/dem Zählerin ansprechen und informieren zu können.
Gerade ausländische Mitbürger wußten oft nichts mit dem Bogen anzufangen.

Während unserer Zähler(innen) begleitungen kam es dann zu derben Bulleneinsätzen.
In der Vereinsstraße wurden aus einer Gruppe von Leuten willkürlich acht rausgegriffen und mit zur Wache genommen. Obwohl kein(e) Zähler(in) in Sicht war, laufen jetzt mehrere Verfahren wegen Nötigung.
Sowieso war während der gesamten Zeit des Zählerausschwärmens das Schanzenviertel in einem Belagerungszustand.
Unzählige Bullenwagen fuhren rum, Polizeihubschrauber kreisten über unserem Stadtteil, zusammenstehende Leute wurden ständig von Zivis beobachtet und Treffpunkte der Initiativen wurden observiert.

In der Augustenpassage meinte ein "Aktivbürger" die Staatsmacht rufen zu müssen, um seinen Zähler zu schützen, obwohl dieser sich von der Begleitung nicht bedroht fühlte.
Am Pferdemarkt hielten 8-10 Bullenwagen mit quietschenden Reifen, um von den sieben Leuten die Personalien aufzunehmen. Weil ein Perso fehlte und sie bei einem anderen Bild zu blind waren, es zu erkennen, sollten zwei Frauen mit Handschellen zur Wache gebracht werden. Der Rest der Gruppe zeigte sich uneinsichtig, wurde aber abgedrängt und mit miesen Sprüchen zu den Autos gebracht. Teilweise mit Handschellen und vorheriger Durchsuchung nach Waffen landete die ganze Gruppe auf der Wache. Obwohl der Zähler schon vor der Ausweiskontrolle den Bullen gesagt hat, daß er sich nicht genötigt fühlte, wurde die Aktion weiter durchgezogen.
Nach einer Stunde sind die Leute von Anwälten rausgeholt worden, fast alle mit Anzeigen wegen Nötigung, Beleidigung, Widerstand oder Körperverletzung.
Hier wurde'ne einfache Zählerbegleitungbenutzt, um Volkszählungsgegner(innen) zu kriminalisieren. Ziel dieser Übergriffe ist es, die VOBO-Bewegung einzuschüchtern und zu spalten. In die gleiche Richtung geht auch die Medienberichterstattung, die entweder nur über angeblice Gewaltaktionen gegen Zähler(innen) berichtet oder garnicht mehr. Anstatt den politischen Hintergrund und die Zusammenhänge der Volkszählung weiter zu diskutieren, wird auf die Gewaltfrage abgelenkt.

Derzeit verwerten die Inis das angefallene Altpapier. Dabei kam es vor dem Queenspub schon zu massiven Bedrohungen von "deutschtreuen" Bürgern mit Schußwaffe. Außerdem gab es einige Festnahmen durch die Bullen. Auch diese Art der Stadtteilverschönerungen wird gewaltsam unterdrückt.

Durch die Mediensperre, den zähen Ablauf der Zählung und die Kriminalisierung soll die Bewegung geschwächt und mutlos gemacht werden, so daß Herr Zimmermann das Scheitern der Volkszählung nicht zugeben muß.
Darum müssen wir weiter Gegenöffentlichkeit schaffen.

BOYKOTTIERT UND SABOTIERT

GANZ UNGENIERT!

Volkszählung Schanzenviertel : BOYKOTT

FDGÖ

16. Juni 1987

Übrigens: Alle Ermittlungen laufen über die FD 721 (Kripo, Abteilung "Linksextremismus/Terrorismus)! Bis jetzt ist außer Vorladungen noch nichts passiert; man kann davon ausgehen, daß es weniger um die Leute konkret als vielmehr um einen weiteren Einblick in unsere Strukturen geht (evtl. auch durch Observation, Telefonabhören etc.).

Bemerkung zur nebenstehenden Senatsantwort sowie den auf der Vorseite stehenden Artikeln zur Kriminalisierung

Antwort des Senats
auf die schriftliche Kleine Anfrage
der Abg. Erika Romberg (GAL) Auszug
- Drucksache Nr. 13/22 -

Zu 4.:

Bezogen auf die zu Frage 1. genannten Anlässe hat es keine Hausdurchsuchungen, Ingewahrsamnahmen gemäß § 13 SOG oder Verhaftungen gegeben. Im übrigen wird auf die Antwort zu 2. und 3. verwiesen.

Zu 5.:

Am 21. Mai 1987 um 19.50 Uhr war ein Volkszähler in dem Treppenhaus Schanzenstrasse 6 eingesperrt worden. Eine Bewohnerin hatte in Kenntnis der Anwesenheit des Volkszählers die Hauseingangstür abgeschlossen. Der Volkszähler befreite sich, indem er ein Fenster des Treppenhauses einschlug und dort hinauskletterte. Dabei zog er sich eine stark blutende Handverletzung zu.

Im Zuge der Strafverfolgungsmassnahmen, die aufgrund einer Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung eingeleitet worden sind, wurde die Wohnung betreten, in der die Verdächtige sich aufhielt, um den Sachverhalt zu klären und die Personalien festzustellen. Vor dem Haus wurden zeitweilig weitere Polizeibeamte als Reserve bereitgestellt.

Zu 6., 7. und 10.:

Am Freitag, den 22. Mai 1987, um 17.59 Uhr wurde gemeldet: "Augustenpassage 11 wird Volkszähler bedroht". Daraufhin wurden mehrere Streifenwagen zum Einsatzort entsandt. Als die Polizeikräfte eintrafen, verliessen ca. 10 Personen die Augustenpassage in Richtung Neuer Pferdemarkt. Nach erstem Anschein mussten die Beamten davon ausgehen, dass die Personengruppe an einer Bedrohung oder Nötigung gegen den Volkszähler beteiligt war. Zur Klärung des Sachverhaltes sollten diese Personen angehalten und überprüft werden. Die Beamten wurden aus der Gruppe heraus beleidigt und 2 Personen leisteten Widerstand. Weitere Personen kamen aus dem Bereich Neuer Pferdemarkt hinzu. Eine Überprüfung der Personen vor Ort war nicht möglich, da einzelne eine drohende Haltung einnahmen. Die erstgenannte Gruppe, insgesamt 7 Personen, wurde daher zum Polizeirevier gebracht und nach Überprüfung wieder entlassen.

Nach Klärung des Sachverhaltes wurde festgestellt, dass eine Bedrohung des Volkszählers tatsächlich nicht vorlag. Daraufhin sind die polizeilichen Massnahmen eingestellt worden.

Zähler und Begleitschutz in der Weidenallee

Vobo v. Ausländer

Am 16. Mai hat die Volkszählung begonnen.
Dadurch nicht nur betroffen sondern auch in ihrer Existenz bedroht, sind die hier mit uns lebenden Ausländer.
Illegal hier wohnende Ausländer, Familien in "überbelegten" Wohnungen, Ausländer, die nicht gemeldet sind oder nicht da wohnen wo sie gemeldet sind müssen damit rechnen, daß ihre Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert wird oder sie ausgewiesen werden.
Nach §10 des Ausländergesetzes droht ihnen auch die Ausweisung, wenn sie gegenüber amtlichen Stellen Angaben verweigern oder falsche Angaben machen.
Nur im Ausnahmefall wie bei den meisten "EG-Ausländern" bestehen keine Bedenken die Volkszählung zu boykottieren oder zu verzögern.

Auf jeden Fall also:
- dem Zähler nur gemeldete Personen angeben
- Namen illegal hier lebender Menschen vom Briefkasten ent

Auf jeden Fall also:
- dem Zähler nur gemeldete Personen angeben
- Namen illegal hier lebender Menschen vom Briefkasten entfernen
- den Zähler nicht in die Wohnung lassen. Dazu ist er nicht befugt
- Vom Zähler pro Haushalt einen Bogen in eurer Sprache verlangen.

In jedem Fall stehen euch die Vobo-Inis mit Rat und Tat zur Seite.

FEMALE TROUBLE

Was ich immer schon machen wollte und andere immer gemacht haben, aber ganz anders, als ich wollte

DAS GRUNDGENERVE VOM HALS GESCHAFFT

Eine reine Rumpelkammer war's am Anfang. Ein Jahr Renovierungsarbeit und wir konnten im Oktober '86 das Café in der Brigittenstraße eröffnen. Unsere gemeinsame Ausgangsvorstellung war: Räume im Stadtteil zu schaffen, wo sich Menschen zum Kaffee trinken und Klönen treffen und verschiedene Gruppen ihre Veranstaltungen machen können. Also ein Treffpunkt in St. Pauli, der für viele Leute offen sein sollte, in dem verschiedene Ideen neben/miteinander entstehen und auch bestehen können. Wir waren 8 Frauen und 14 Männer, die wir uns untereinander nur zum Teil kannten. Wie sich herausstellte, konkret auch eben sehr verschieden drauf waren; d.h. aus unterschiedlichen Städten, mit unterschiedlichen Erfahrungen, verschiedenen Bedürfnissen und Hoffnungen. Der Versuch, offen zu sein und die Bedürfnisse aller zu berücksichtigen, scheiterte schon auf unseren gemeinsamen Plena.

Protokoll einer Zuhörerin: "Also, ich komm da rein und die stellen gerade die Tagesordnung auf, unter Punkt 1. steht da Blah. So'n Typ redet dann los, ich frag mich, was hat das, was der da redet, mit Blah zu tun? Ich schiel auf die Tagesordnung, aha, der fängt mit Blub, dem 5. Punkt, an. Beim Stichwort Blub muß sich ein anderer nur mal kurz darüber auslassen. Die anderen haben aber Bock, vorne anzufangen, denn warum machen wir die TO vorher? Die Frau hat recht, denk ich, aber noch bevor sie ganz fertig ist, wird sie von drei Typen unterbrochen, die unbedingt über einen ganz wichtigen Punkt streiten müssen.

Und dann wird's irgendwie ziemlich laut, aber das kenn ich schon, wenn's wichtig ist, wird's meistens laut. Aber irgendwie schnall ich im Moment eben nicht, worum's eigentlich geht. Ich guck mich so um, aber die Anderen sehen auch nicht so aus, als wüssten sie's. Bis auf eine Frau, die sagt dann auch, daß sie hier mal gut sein lassen sollen und sich mal wieder abregen und das könnte Mann doch auch so oder so machen. Prima, denk ich, nu geht's weiter. Peng geht die Tür auf, platzt so'n Hektiker rein und fängt prompt an, 1000 Sachen zu erzählen. Bei dem, was er so sagt, merk ich gleich, der gehört dazu, der Junge, der weiß Bescheid. Bloß über den Stand der Diskussion wußte er eben nix. Eine Frau sagt dann auch, halt, stop mal, wir waren grad ganz woanders bei und stellt ihre Meinung dazu dann dar. Und ich muß auch gar nicht lange warten, da streiten sich zwischendurch wieder welche. Ich hab völlig den Faden verloren, da sagt so'nTyp was, das mir bekannt vorkommt. Stimmt! Hat nämlich vorher grad eine Frau gesagt gehabt. Ich denk, dem fällt ja nicht viel Neues ein, um sich zu profilieren. Dann wird's auf einmal recht persönlich, einer Frau reicht es nämlich allmählich und sie fängt an, die Redeprobleme in der Gruppe anzusprechen und daß sie sich ätzend dabei fühlt, weil sie keinen Stich sieht. Ich wollte schon Beifall klatschen, aber da sagt doch so'n Typ, das wär ihr Problem. Na, das Problem hätte ich auch!"

Hier wird das übliche männliche Sprachverhalten wieder einmal deutlich:
- nicht zuhören, unterbrechen, nicht aufeinander eingehen
- die eigenen Themen sofort durchpowern
- sich nur Typen beziehen
- Frauen und ihre Bedürfnisse nicht ernst nehmen
- besserwisserisch auftreten, auch wenn/weil sie grade keine Ahnung haben
- nichts über sich selbst erzählen, gern nur über Gefühle anderer aufregen
- Sachen in Schubladen packen, die für Veränderungen verschlossen sind
- somit kollektive Entwicklungen blockieren.

Vor diesem Hintergrund und mit 20 Personen war es kaum möglich, den Berg von organisatorischen Problemen zu bewältigen (Heizung, Finanzen, Café, Vereinskram, Miete, Strom, Ämter, Tresendienst, Kochen, Abwaschen, Backen, Plaza-Einkaufsvergnügen, Food Co-op, Getränkeeinkauf, Veranstaltungen, Feten, Aufräum- und Putzdienste, Instandsetzungen) und erst recht nicht, sich über unser Konzept inhaltlich auseinanderzusetzen.

Wir Frauen fühlten uns bei den Plenas bald unwohl, was sich dann auf unsere gesamte Caféarbeit übertrug. So stellten wir wieder die Forderung nach Parität, d.h. daß bis zur gleichen Anzahl von Frauen und Männern in dem Caféplenum nur noch Frauen in die Gruppe rein sollten (diese Forderung war schon in der Renovierzeit von den damals 2 einzigen Frauen gestellt, im Plenum grundsätzlich akzeptiert, doch in der Praxis ignoriert worden). Diesmal wurde von einigen Typen schon die Tatsache, daß es in der Gruppe Frauenunterdrückung gibt, abgestritten und somit die Notwendigkeit der Parität abgelehnt. Trotzdem wollten wir die Hoffnung aber nicht aufgeben, in der Gruppe gemeinsam unseren politischen Vorstellungen näher zu kommen. So versuchten wir immer wieder, ihnen die Wichtigkeit ihrer Männerproblematik und des Miteinanderumgehens zu vermitteln. Als wir feststellten, daß sich die Machtkämpfe unter den Männern immer mehr zuspitzten und die Plena in ätzenden Streitereien endeten, da begriffen wir endgültig, daß hierbei überhaupt kein Raum für die Inhalte und unsere eigene Entwicklung mehr blieb. So haben wir entschieden, das Plenum zu trennen und als Plenum die Organisation der Hälfte der Woche zu übernehmen. In diese Entscheidung floss am Anfang zum Teil Bedauern mit ein, da bei einigen Typen Ansätze waren, ihr Verhalten zu ändern. Einige von uns hätten sich deshalb vorstellen können, noch mit ihnen weiter zu arbeiten. Aber auch sie waren nicht in der Lage, aus ihrem Wissen Konsequenzen zu ziehen und z.B. von sich aus das Machoverhalten den Anderen gegenüber zum Thema zu machen. So wurde dieses Bedauern sehr bald von der Tatsache abgelöst, daß wir Frauen gemeinsam konstruktiver und unseren Bedürfnissen entsprechend effektiver arbeiten können. Wir haben uns also hier im Brigittenplenum das Grundgenerve vom Hals geschafft. Aber das Generve, was im Café noch abgeht, ist für uns auch ein allgegenwärtiges Problem:

FEMALE TROUBLE

In Gesprächen mit anderen und im Umgang miteinander, sei es in pol. Gruppen, der WG oder in den Liebesbeziehungen leisten Frauen immer wieder Gesprächs- und Beziehungsarbeit. Das heißt u.a. genau zuhören, sich auf Themen von anderen einlassen, die Anderen versuchen zu verstehen, ihre Gefühle zeigen und sich dadurch angreifbar machen. Sie geben sich Mühe, Konflikte zu klären und Kompromisse anzubieten. Diese Kooperationsbereitschaft und Offenheit führt in einer fairen Situation zu echten Auseinandersetzungen und zur Entstehung von Kollektivität. Aber in den noch vom Patriarchat geprägten Strukturen der linken Scene, wo Männer, sei es offen oder versteckt, gegeneinander wetteifern, werden diese Fähigkeiten und Arbeit der Frauen nicht gesehen und schon gar nicht erkannt. Oft werden sie mißgedeutet und dazu benutzt, Frauen anzugreifen, nicht ernst zu nehmen und doppelt zu belasten. Die scheinbare Alternative, das Mackerverhalten zu übernehmen, um uns durchzusetzen, lehnen wir ab, weil das Selbstbeschiss ist, vor allem aber, weil es die patriarchalen Werte wiederspiegelt, die wir ablehnen!

FORTSETZUG:

WAT WOLLEN WIR NU?

Wir wollen Politik aus unse-
ren Bedürfnissen heraus ma-
chen, die von unserer per-
sönlichen Situation hervor-
gerufen werden. Wir wollen
einen Stadtteilladen machen,
um gemeinschaftlich politisch
zu wirken (handeln). Unserer
Meinung nach können Menschen
nur dann gemeinschaftlich
sein, wenn jede/r einzelne
als Individuum Bestand hat,
d.h. ernst genommen wird mit
Ideen und Bedürfnissen. Es
heißt auch, die eigene Per-
son als Teil eines Ganzen zu
begreifen, d.h. offen zu
sein für Argumente, Ideen
von anderen.
Diese Art miteinander umzu-
gehen ist für uns Grundlage,
voneinander und miteinander
zu lernen und tatsächlich
zusammen zu arbeiten.
Wir schreiben als Frauen
dieses Konzept und wollen
den Laden zum Teil als Frau-
enplenum organisieren, um
diese Politik der Gemein-
schaft zu leben (zu kämpfen).
Es geht uns nicht darum,
um vorhandene Strukturen und
Werte zu kämpfen, sondern
freiere und nettere zu schaf-
fen. Und es geht uns nicht
darum, vorhandene Rollen zu
vertauschen, sondern ihre
Wertigkeit zu verändern.
Wir verstehen unsere Poli-
tik als feministische Poli-
tik, weil die Charakteris-
tika (Ansätze) dieser Poli-
tik (eher) weibliche sind.
Wir haben kein Patentrezept,
aber Ansätze, was feminis-
tische Politik sein kann
und wollen diese im Laden
weiter entwickeln.

Mit dem Anspruch "Raus aus
dem Ghetto" wollen wir ver-
suchen, den Laden so offen
zu gestalten, daß halt auch
verschiedene Leute hier
Platz finden. D.h. ausgehend
von uns und unseren Bedürf-
nissen, die schon ziemlich
verschieden sind, sollen
auch andere Leute die Mög-
lichkeit haben, daran teil-
zuhaben.

Wir haben Lust, uns in Ar-
beitsgruppen mit Frauen an
bestimmte Sachthematiken
heranzuarbeiten. All das,
was uns bedroht, frustiert,
in uns Wut und Aggression
verursacht, Ohnmacht und
Fragezeichen zurückläßt.
Außer dem theoretischen Aus-
arbeiten dieser Themen wol-
len wir in Diskussionen
versuchen, gemeinsam Formen
von Widerstand herauszuarbei-
ten, die auch unsere Ängste
und Zweifel nicht übergehen.
Wir haben vor, uns mit Gen-
technologie zu beschäftigen,
weil wir damit schon ange-
fangen haben und, da es ein
ziemlich allumfassendes Teil
ist, uns auch sehr wichtig
ist.
Was wir bisher noch im Kopf
haben an anstehender Ausein-
andersetzung ist "Gewalt
durch Sprache".

Falls da Frauen sind, die
auch Teile im Kopf haben,
die sie zusammen mit anderen
Frauen ausarbeiten und dis-
kutieren wollen, so denken
wir, ist hier (Sa. ♀-Café)
der Platz dafür.

Zum Beispiel:
"An sich hatte ich schon im-
mer tierischen Bock, mal'n
Café zu machen. So mit netten
Menschen, dann Kuchen backen,
Tresen machen, geile Mucke
hör'n und Klönschnack. Das
hatte ich mir dann auch dazu
vorgestellt, als ich von der
Brigitte zuerst hörte. Von
ein paar Frauen gab's die
Idee, einen Tag in der Woche
Frauencafé zu machen, wozu
ich verschärfte Lust zu hat-
te. Das einfach so zu machen
und mal gucken, was passiert,
auf was für Ideen ich oder
andere kommen und was sich
gemeinsam dann entwickelt.
So hatten wir dann auch bä-
rig viel Energien, den Laden
fit zu kriegen. Die Renovie-
rungszeit war voll spaßig und
wir konnten es gar nicht mehr
erwarten, das Café zu er-
öffnen.
Ab da trafen wir uns dann
einmal wöchentlich zum Ple-
num. In den da herrschenden
Strukturen war's unmöglich/
überflüssig für mich zu spre-
chen. Das machte mich dann
immer trauriger und generv-
ter. Ich hab mich dann gewei-
gert, daß es so läuft, wie
fast immer: aus der Sache
rausziehen, genervt weiter
machen, Therapeutin spie-
len oder zusammen mit vielen
Frauen was durchpowern.
Da ich aber schlicht die
Schnauze voll hatte von den
Jungs und ihren fuck Struk-
turen, fand ich's astrein,
nur mit uns Frauen die halbe
Woche weiterzumachen. Ob es
hier denn nicht möglich ist,
die verschiedenen inhaltli-
chen Vorstellungen auszutau-
schen, terminmäßig zu orga-
nisieren und gucken, in wel-
che gemeinsame Richtung das
dann geht, wenn wir so zusam-
men eine Stärke entwickeln.
Deshalb und zum Renovieren
hatten wir gesagt, bleibt der
Laden am Besten erstmal zu,
bis wir unter uns erstmal
Klarheit haben. Das bewirk-
te eine ziemliche Abschottung,
die bestimmt als totale Ab-
grenzung gegen jede wirkte.
Die Kritik, die kam, nicht
gemeinsam z.B. mit dem Stadt-
teilplenum Entscheidungen
zu treffen: das kam eben ge-
nau daher, daß jede Einzelne
keinen Bock hatte oder nicht
in der Lage ist, in solchen
Strukturen sich auseinander-
zusetzen. Deshalb haben wir
auch Stellungnahmen abge-
blockt.
N Fehler, denke ich jetzt,
war sicher, daß wir nicht
klar rübergebracht haben,
was da grad bei uns abgeht.
Aber das bedingte sich ja
grad. Bei uns war zuerst auch
nix klar, wir kannten uns
nicht, konnten einzelne und
die Gruppe nicht einschät-
zen. Die Ausarbeitung von
so einem Konzept wurde für
uns untereinander zu einem
totalen
Entwicklungsprozeß. Es ging
voll spaßig nach vorne los,
weil wir alle Vorstellungen
haben, was wir im Café tun
wollen und daß wir die Bri-
gitte miteinander gestal-
ten wollen. Dazu ist ein
Austausch und Zuhören eben
nötig.

Ich hab unsere Treffen voll
genossen, manchmal haben wir
Jahrhunderte lang gesabbelt
oder andere spaßige Sachen
gemacht.
Das ist auch so geil: Bis
bei uns allen so ziemlich
gleichzeitig das Gefühl auf-
kam, so jetzt ist erstmal
klar genug, jetzt soll das
Café wieder aufhaben und
weitergehn.
So von wegen Tresen machen
und einfach mal gucken, ist
für mich erstmal nicht mehr.
Dafür bin ich auch viel zu
genervt gewesen, von dem Kon-
sumverhalten einiger Leut-
chens.
Ich werde das Frauencafé mit-
machen und da 'ne Arbeits-
gruppe zu Gentechnik, mit
Frauen, die da auch Bock zu
haben, machen. Das wir da
vielleicht erstmal 'ne Form
finden, uns schlau zu machen
und das dann weitervermit-
teln und Aktionsformen ent-
wickeln."

"ich möchte für mich und an-
dere raum haben, mich/sich
auszudrücken. für mich liegt
"lust und frust" darin, das
alleine zu machen. lust, weil
ich mir dadurch die chance
gebe, mich am mir selbst zu
orientieren und mich nicht
durch das, was andere ma-
chen, verwirren zu lassen
und mich wieder zu verlieren.
auf der anderen seite fin-
de ich genau das auch frus-
tig, mich in luftleeren räu-
men bewegen zu müssen; aus
angst vor "hallo, wer bin
ich" und leistungsstreß.
meine 100 %ige ausdrucks-
form hab ich auch noch nicht,
deswegen hab ich bock, mit
leuten, die ähnliches im
kopf haben, zu malen, mucke
zu machen, theater zu spie-
len oder zu schreiben. haupt-
sache es geht mal los und

TEST TEST TEST TEST

"Wir haben mit unserer Frau-
engruppe über das Thema
"Gewalt durch Sprache" gear-
beitet und möchten Veranstal-
tungen und Seminare mit Hil-
fe von Video-Material darü-
ber machen.
Sprache, sei sie verbal oder
körperlich, ist ein entschei-
dender Bereich in unserem Le-
ben. Wir definieren uns und
unsere Realität durch Spra-
che, durch das, was wir sa-
gen und wie wir es sagen.
Kommunikation ist die Grund-
lage des Handelns und des
Miteinanderumgehens. Aber ge-
rade sie ist von der Spra-
che abhängig, die uns zur
Verfügung steht. Gerade in
der Kommunikation werden all-
täglich die patriarchalischen
Machtverhältnisse immer wie-
der hergestellt. Durch "Kom-
munikation" werden Frauen,
Ausländer, Behinderte, Pro-
letarier und alle Unterdrück-
te punktuell auf ihren Platz
zurückgewiesen.
Zu diesem Thema und zu den
Möglichkeiten, sich dagegen
zu wehren, möchten wir mit
Frauen aus dem Stadtteil im
Laden diskutieren und eine
Praxis entwickeln."

ORGANISATION (VORSCHLAG)

Gruppen, die Tage übernehmen oder sich zu Café-Zeiten hier treffen, sollen das so machen, daß der Laden als öffentliches Café offen bleiben kann.
Zur allgemeinen Organisation des Ladens stellen wir uns vor, daß selbstverständlich jede/r, die/der im Laden was machen will, sich an der Dienstleistungsarbeit (d.h. Tresen, Einkaufen, Saubermachen...) beteiligen muß.
Spontane Aktionen sind erstmal generell gleichgestellt mit dem, was regelmäßig im Laden läuft und müssen mit den Leuten, die gerade im Laden sind, abgesprochen werden.
Hat eine Gruppe Bock, was am Samstag, Sonntag, Montag oder Dienstag (bis 17 h) zu machen, muß sie sich ans Organisationsplenum wenden, das sich jeden 1. Montag im Monat trifft, während der Caféöffnungszeiten.
Ansonsten hängt ein Monatsplan aus, aus dem dann auch ersichtlich ist, wann noch was frei ist oder mit wem Frau abchecken kann/muß ob oder nicht oder was.

Geschlossene Gruppen müssen im Keller (der leider noch nicht so gemütlich ist) oder das vormittags geregelt kriegen.

KEIN BOCK AUF PUREN AKTIONISMUS
d.h. für uns ist klar, daß hier im Laden Platz sein soll kontinuierlich an Sachen zu arbeiten, und der Laden davon leben soll und nicht hauptsächlich durch Treffen für Aktionen. Wodurch wir uns aber nicht von Aktionen und deren Planung wegspalten wollen, sondern diese eher gleichberechtigt sehen wollen.
Der Grund, warum wir uns auch über die Organisation 'n neuen Kopf machen mußten, war daß uns der Konsumterror im Laden zu Scheiße genervt hat. Daß wir uns gefühlt haben wie unbezahlte Kellnerinnen, uns über irgendwelche Preise abnerven müssen, den Leuten ihren Dreck hinterherwaschen müssen...

SABOT

Hausdurchsuchungen SABOT

Im Zusammenhang mit dem SABOT, Hamburger Info-Sammlung, sind mehrere Hausdurchsuchungen gelaufen, die im Ablauf unterschiedlich, in der Zielsetzung des Staatsapparats einheitlich waren.
Damit setzt sich der Angriff der Herrschenden auf die Kommunikationsstrukturen des radikalen staatsfeindlichen Widerstands in der BRD auch in Hamburg fort.
Ereignet hat sich folgendes:
Am 10.6.87, morgens um 7.30 Uhr, durchsuchen die Bullen der Staatsschutzabteilung FD 7 den Frauenbuchladen in der Bismarkstraße sowie die Privatwohnung einer Frau, die mit dem Buchladen in Zusammenhang steht. Sie haben einen Durchsuchungsbeschluß des für 129a-Verfahren zuständigen Hamburger Oberlandesgerichts dabei. Danach geht es um ein Ermittlungsverfahren gegen 1. "die unbekannten Verfasser, Hersteller und Verbreiter der Druckschrift SABOT Nr. 14, März 87" und 2. gegen eine bestimmte Frau und sonstige Verantwortliche des Frauenbuchladens "wegen des Verdachts nach 129a und anderer Straftaten".
Grund der Durchsuchung ist, daß in SABOT Nr. 14, S. 5-9, in "Text- und Bildbeiträgen" für die "terroristische Vereinigung RAF" geworben werden soll. SABOT Nr. 14 enthielt auf S. 5-9 Redebeiträge der Hafenstraße und des antiimperialistischen Plenums zur Mobilisierungsveranstaltung zu Tag X in der Fabrik.
Warum gerade der Frauenbuchladen? Hintergrund ist, daß dort am 24.6. eine Veranstaltung zu Frauen im Knast stattfindet, daß eine Frau sich mit politischen Gefangenen schreibt und daß vor kurzem zum Tod von Ulrike ein Fenster gemacht wurde.
Einige Stunden durchsuchten die Bullen dann eine weitere Privatwohnung eines Genossen. Hier brachten sie gleich einen Staatsanwalt mit und krempelten mehrere Stunden lang die ganze Wohnung um. Sie bringen einen Durchsuchungsbeschluß des Amtsgerichts vom 13.5.87 mit. Die Durchsuchung soll zum Auffinden von Unterlagen dienen, die Hinweise auf den Herstellungsort und die "Verantwortlichen" der Druckschrift SABOT enthalten. Der Genosse soll angeblich "Verantwortlicher" des SABOT sein.

Der vorgeschobene Anlaß dieser Durchsuchung ist ein Witz. Der Genosse soll - eben als "Verantwortlicher" des SABOT - dort in Nr. 13 auf S. 12 die wesentlichen Teile einer Anklageschrift veröffentlicht haben. So etwas "darf" man zwar nicht, der entsprechende § 353 STGB ist aber eine reine Bagatelle. Jener Anklage im SABOT Nr. 13 kam die Ehre der auszugsweisen Veröffentlichung auch nur deshalb zu, weil es eben scon dreist bis amüsant ist, jemanden der gefährlichen Körperverletzung mittels einer Waffe anzuklagen, der angeblich einen Hund auf einen Bullen gehetzt haben soll (wobei das dem Zivilschwein Erdmann auch nicht schadet).
Das Ziel der Staatsschützer ist natürlich ein anderes. Über den lächerlichen Vorwurf soll die Verantwortlichkeit des Genossen fürs SABOTfestgeschrieben werden, um dann bei Bedarf andere §§ nachzuschieben.
Die Artikel, um die es den Schweinen mit dem 129a-Verfahren geht, sind zwei von drei abgedruckten Redebeiträgen.
Tag X war der Versuch verschiedener politischer Gruppen, die Häuser in der Hafenstraße politisch durchzusetzen. Eine Initiative, an diesem politischen Ziel alle Kräfte gemeinsam einzusetzen und sich darin in der Konfrontation mit dem Staat Handlungsfähigkeit und Offensivkraft zu erobern. Auch wenn dies so nicht gelungen ist, hat der Prozeß für eine solche Entwicklung angefangen. Genau dies war auch Inhalt und Ziel der zwei Beiträge, der Kampf um die Häuser "als Bedingung, um eine gemeinsame Vorstellung und Praxis vom Kampf um Befreiung weiterentwickeln zu können" (Zitat Redebeitrag). Für dieses Ziel wird auch der Kampf der politischen Gefangenen für ihre Zusammenlegung als Bestandteil der eigenen Kämpfe und Vorstellungen entwickelt und gefordert - nicht als etwas getrenntes und Entferntes, sondern aus dem Verhältnis, unserer Nähe zu den Gefangenen und der revolutionären Politik und Initiative, für die sie stehen: "zusammen kämpfen aus dem gemeinsamen Interesse gegen den gemeinsamen Feind und für die gleichen Ziele" (Zitat Redebeitrag).

Dies als Unterstützung der RAF, wie im Beschluß, zu denunzieren, ist nur der müde Versuch, das Zusammenkommen der Kämpfe, die gemeinsame Bestimmung revolutionärer Politik in den Metropolen aufzuhalten, indem sie die Leute zu Wasser- und Milchflaschenträgern anderer machen und deren eigene Identität versuchen abzustreiten.
Der Angriff des Staatsschutzes richtet sich politisch gegen die Entwicklung im Widerstand jetzt, gegen das Zusammenkommen der Kämpfe und gegen die Forderung der politischen Gefangenen nach Zusammenlegung, die inzwischen immer mehr vom Widerstand diskutiert und aufgegriffen wird, weil der Kampf um die Durchsetzung der Forderung ein Teil dieser Entwicklung ist.
Konkret zielt der Angriff auf das SABOT als Mittel der politischen Auseinandersetzung und Kommunikation und gegen die konkreten Leute.
Der Widerstand in der BRD befindet sich im Augenblick in einer Phase, wo der Kampf um eine gemeinsame Strategie existentiell geworden ist.
Die vielen Initiativen und Aktionen der letzten Zeit haben zu Kampferfahrungen und Bewußtseinsprozessen geführt und darin haben sich immer mehr entschieden, ein Teil der Lösung gegen das ganze imperialistische System zu sein, - aber auch die Grenzen der der Spontanität und zu einer revolutionären Strategie und Perspektive sind darin offen geworden.
So wollen wir und die Kampagne gegen den IWF das Ziel entwickeln, "den Sprung von der spontanen Bewegung zur organisierten revolutionären Kraft einleiten" und darin internationale Solidarität als gemeinsamen Befreiungskampf entwickeln.
Gleichzeitig brechen alte ideologische Trennungen zwischen den verschiedenen politischen Gruppen auf, die oft schon spürbare gemeinsame Wirkung der Kämpfe kommt immer mehr auch subjektiv zusammen. Deshalb der Angriff auf unsere Zusammenhänge, die sie mit dem 129a-Verfahren kriminalisieren und deren Strukturen sie blikken und durchforsten wollen.

Neben der Zerstörung von selbstbestimmten Lebensräumen (Häuserräumungen überall) geht es ihnen um die Zerschlagung unserer Kommunikationsstrukturen. Das zeigen in letzter Zeit besonders die permanenten Durchsuchungen und Prozesse gegen Info-Läden und linke Buchläden (u.a. wg. Radikal), das Auflösen von politischen Veranstaltungen (wie z.B. die Buko, die Veranstaltung zur Zusammenlegung in München oder die Palästina-Veranstaltung ebenfalls in München), die Kriminalisierung von Broschüren und Zeitungen BRD-weit und international (wie z.B. Knispelkrant und Bluf in Holland, L'Internationale in Frankreich, Ligne Rouge in Belgien oder in der BRD: Freiraum, s'Blättle, Radikal usw.).
Unsere Medien sind für uns lebenswichtige Kommunikationsmittel und gleichzeitig Ausdruck unserer Auseinandersetzungen, Bedürfnisse und unseres Widerstands.
Ein strategisches Ziel der Schweine ist es, über die Illegalisierung unserer Medien Einschüchterung und Vereinzelung voranzutreiben und die politische Auseindersetzung zu verhindern.
Zum SABOT: es hat sich immer stärker zu einer Zeitung entwickelt, in der Hamburger Gruppen eigenverantwortlich über ihre Ideen, Erfahrungen und politische Kämpfe berichten. Die Zeitung will gemeinsame Plattform für unseren Austausch und unsere Auseinandersetzungen sein, eine Möglichkeit, auch dazu beizutragen, die verschiedenen Erfahrungsbereiche zusammenzubringen und eine gemeinsame Analyse und Strategie zu entwickeln.

Das nächste SABOT kommt bestimmt!
Lewer dot as slav !

BERLIN HÖNKEL KREUZBERG AUTONOME

Stellt Euch vor Kreuzberg ist besetzt und keiner kriegt es mit!!!

Wegen der in der BRD und West-Berlin hervorragend funktionierenden Nachrichtensperre, bzw. gezielter Fehlinformationen sind hier in Hamburg nur spärliche Nachrichten angekommen. Angesichts der neuen Qualität der Repressionen wollen wir Diskussionen anregen und neue Perspektiven erarbeiten.

Nachdem die Belagerung Kreuzbergs, die nach dem 1. Mai, wo es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Kiezbewohnern und Bullen kam, am Pfingstwochenende mit Massenverhaftungen ihren ersten Höhepunkt fand, inszenierten die Bullen am Wochenende des Reagan Besuches den totalen Polizeistaat.

Diesmal wurden die seit Jahrzehnten ins Ausland(Chile, Argentinien) exportierten und dort bewährten Aufstandsbekämpfungspläne des bundesdeutschen Polizeiapparats in Berlin in einer nie dargewesenen Härte und Brutalität durchgeführt. Praktisch bedeutete das für die Kreuzberger Bevölkerung, daß Nachts eine Ausgangssperre bestand, da es fast unmöglich war sich auf der Straße zu bewegen, ohne verhaftet, niedergeprügelt und/oder gejagt zu werden. Strategie der Bullen war es, eine große Zahl von Menschen zu verletzen und/oder zu verhaften, um so eine Atmosphäre der Ohnmacht und Angst zu erzeugen. Panzerwagen(Barrikadenräumer), Polizeitransporter in überhöhter Geschwindigkeit, zielgerichtete Gasangriffe auf Kneipen, Menschen und Wohnungen, Sonderpolizeieinheiten in gepanzerten Kampfanzügen waren Straßenbild. Auf einem Gebiet(vergleichbar mit dem Schanzenviertel) wüteten ca. 2500 Bullen. Ihre Rechnung ging diesmal auf. Jede Form von organisierten Widerstand wurde im Keim erstickt.

Am Tag als Reagan kam, wurde Kreuzberg systematisch abgeriegelt. Öffentliche Verkehrsmittel mit der fadenscheinigen Erklärung der technischen Störung lahmgelegt.
Wer nach Kreuzberg rein oder rauskommen wollte, mußte sich intensiven Kontrollen bis hin zur Leibesvisitationen unterziehen.
Ob Mensch nun durch die Sperren kam, hing von der Willkür der Bullen ab. Doch auch in ganz "Restberlin" wurden an jedem möglichen Ort scharfe Kontrollen und Filzungen von Zivilen Greiftrupps und paramilitärischen Einheiten durchgeführt.
Auch hier wurden viele Menschen grundlos in die Knäste gesteckt. Die Begründung dafür lieferte ASOK. Trotz des Terrors schafften es einige hundert Menschen auf den Kuhdamm zu kommen. Ca. 300 formierten sich zu einer Demo. Von der konnte nach kurzer Zeit keine Rede mehr sein, da unter massivsten Einsatz und mit Hilfe der Kesselerfahrenden Hamburger BEreitschaftspolizei ein Kessel entstand.

Dabei wurde so brutal vorgegangen, daß der Einsatzleiter seine Leute, wegen der anwesenden Presse zurückpfiff.
Schnell sammelten sich 100te von Leuten, die ihre Wut gegen den Kessel brüllten: "BRD Bullenstaat, wir haben Dich zum kotzen satt."
Währendessen stürmte SEK (Sondereinsatzkommando) in den Kessel und prügelte auf die Sitzenden ein und zog Einzelne heraus.

Das Angebot des Einsatzleiters je 10er Gruppen nach Feststellung der Person und Leibesvisitation herauszulassen, wurde von den Eingekesselten mit"Alle oder Keiner" beantwortet.
Nach 4 Stunden Regen und der klar aussichtslosen Situation blieb jedoch nichts anderes übrig, als sich dieser Prozedur zu unterziehen.
Am Abend, sowie an den folgenden Tagen trugen die Pigs den staatlichen

Terror wieder massiv nach SO36. Es wurde deutlich, daß SO36 als Versuchsfeld für Aufstandsbekämpfung genutzt wird. Hier können auch Westdeutsche Bullen ihre Konzepte erproben.

Mythos Berlin für Autonome!

Viele "Westdeutsche"Autonome hatten noch die Legendäre Schlacht am Nollendorfplatz, die Jüngeren zumindest die erste Mainacht im Kopf, als sie sich für Berlin rüsteten. Völlig losgelöst von den Berliner Diskussionen mußte Mensch dem Symbol Reagan wider den äußeren Umständen einen anständigen Sachschaden entgegensetzen. In den Diskussionsvorbereitungen ging es nur um organisatorische Probleme(Ausrüstung, Bullenstrategie ect.), selten um politische Inhalte und schon garnicht um deren Vermittlung. Autonome Politik bestimmt sich durch:
schwarze Lederjacken, Haßkappen und z.T. durch (blinden?) Aktionismus.

Transparente- nicht gesehen Parolen - wie vor 10 Jahren Flugblätter - können Autonome schreiben?
Die Demo schleppte sich zentimeterweise durch die schwüle Innenstadt. Dezentrale Schlägerkommandos aus der BRD(STartbahn- West, Hamburger Kessel, Wackersdorf) und Westberlin panzerten den Weg. Neue Feindbilder wurden entdeckt:
Gut plazierte Steinwürfe (Provokateure?) trafen Passanten am Kuhdamm statt die abwartenen Bullen(bessere Objekte). Die 5000 Autonome in den eigenen Ritualen erstarrt, ließen sich wie Lämmer auf die Schlachtbank führen, trotz der vorhergehenden Absprachen nicht in die Falle "Oranienplatz" zu tappen.
Der SEW scherte solidarisch links aus und überholte den Autonomen Block.

Die Bullen schlugen erwartungsgemäß hinter dem Breitscheitplatz zu. Wannen donnerten in die Menschenmenge. Ein wüstes Gemetzel begann. Getränke Hofmann als Sperrspitze des Imperialistischen Schweinesystems wurde plattgemacht, ebenso wie umliegende Schaufensterscheiben. Leute wurden am Nollendorfplatz eingekesselt(Geschichte wiederholt sich?).
Fazit: Viele Festnahmen und z.T. schwere Verletzungen.

HÖNKEL!

Hönkel? Find ich gut!
Politaktion mit Inhalt? Find ich gut!
Raus aus dem Ghetto? Find ich gut!
Kiezküche - saulecker

Angesichts des massiven Bullenaufgebots der totalen Besetzung von Kreuzberg, hatten es Teile der Berliner Szene satt für den Mythos Berlin die Statisten in den Knüppelorgien der Bullen darzustellen. Isoliert und abgeriegelt wollten sie ihre Köpfe nicht für eine aussichtslose militärische Konfrontation hinhalten.
Deshalb entstand Hönkel als ein Versuch unsere Widerstandsform durch undogmatische phantasievolle Aktionen zu erweitern.
Hönkel heißt Spaß haben an politischen Aktionen und nicht wie das Kannichen auf die Wanne starren.
Hönkel heißt sich kollektiv im Hinterhof in der Kiezküche die Wampe vollschlagen, und das die ganze Woche lang.
Hönkel ist aber auch der Versuch sich nicht durch schwarze Lederjacken vom Kiez abzugrenzen, sondern wieder mit denen zusammenzukommen, die in der ersten Mainacht bei Bolle feierten.
Allen Kreuzbergern ist klar, daß für sie kein Platz ist im "Jubel - BErlin", doch das ist noch lange keine Basis für ein gemeinsames Leben im Stadtteil.
Der Kiez ist sowieso schon Ghetto - sozial schon lange, jetzt auch militärisch-deshalb: Wenn schon Ghetto, dann unkalkulierbar für Militärische Planspiele und soziale Kontrolle.
Autonome Politik muß auch im Alltag ansetzen.
Gemeinsame Lebensstrukturen und Widerstandsformen suchen, die nach vorne losgehen.

Das war die erste Hönkelwoche:

Samstag: Autonomes Bockspringen auf dem Kuhdamm
Sonntag: Demovorbereitung umsonst und draußen
Montag: IWF- Info und Diskussions-Happening
Dienstag: Soli-Fete für Eingeknastete vom 1. Mai und 16. Mai
Mittwoch: Videos von Haig und Reagan Demos '81 und '87
Donnerstag: 80.000 Friedensdemomstranten (O- Ton Aktuelle Kamera) flanieren Hand in Hans den Kuhdamm runter. Abends gibt's Trommeln auf den Dächern über Kreuzberg und Schläge auf den Straßen.
Freitag: Die Bullen realisieren Bürgerkriegskonzepte und Hunderte versuchen zum Kuhdamm durchzukommen.
Samstag: Knastkundgebung in Plötzensee und Moabit abends wird die Mythos-Berlin Eröffnung von Anti- Berlinern aufgepeppt, ein Kulturbonze verjagt und das kalte Buffet sozialisiert Kiezdisco
und überall Kiezküchen, dezentrale Info-Stellen, hier und da Scherben und Flammen

NEULICH IN OST-BERLIN

Eigentlich die "Freie Fahrtfür freie Bürger" stoppende Piste nach Rest-Berlin benutzend, um sich mal wieder an einem nicht angreifbaren, als Gallionsfigur des Imperialismus, Verdächtigen zu versuchen, geriet ich in eine Veranstaltung der anderen Art auf SBZ-Seite.
Über die Friedrichstraße, wo eine U-Bahn-Etage zwei Welten trennt, zu Fuß zum Alex, ein kleiner Gruß an den stinkenden Moloch Berlin, dem Repräsentantenmonster des Sozialismus, in dem die gleichen fortschrittlichen Fehler gemacht werden wie bei Bundis 15 zuvor und wo der Konsumrausch und die Schwarzarbeit blüht, während der Rest der Republik auf den Bananenfrachter aus Cuba und auf die Unterlegscheibe aus Jena Wartet.
Von da aus ins Ägyptische Museum, in die schöne alte Zeit, wo es den Sklaven noch echt gold ging. Weiter, schon gegen abend, in Richtung Brandenburger Tor, wo die Russen die Frechheit besaßen nach Kriegsende, die Quadriga (das ist dieser Ben Hur-Verschnitt-Mehrspänner auf dem Dach des Brandenburger Tores) mit dem Gesicht nach Osten zu drehen.
Hier also, allerdings von Westen kommend, klangen die Töne von David Bowie und Konsorten in geplant provokativer Lautstärke in den, diese westliche Dekadenz und Degeneriertheit nicht gewöhnten , östlichen Ohren.

Spontan bildete sich eine, für die Meinungsbildung in der SBZ immer wieder sehr wichtige Institution, Bürgerinitiative gegen Lärmbelästigung aus dem Westen. Nach den Beschwerden des Westens gegen die Dreckschleudern des Ostens eine durchaus verständliche Reaktion-
Diese neugegründete Bürgerinitiative gegen Lärmbelästigung aus dem Westen zog spontan vor die Mauer und skandierte: Weg mit der Mauer,

baut eine höhere, damit wir unsere Ruhe haben. Natürlich wurde in ZDF-Magazin im ABZ-Fernsehen nur der erste Teil des Spruches übertragen.
Als die Bürgerinitiative zu laut gegen den Westen wetterte, griff die Vopo in bekannt dezenter Manier (ohne Helm und Tränengas und mit dem extra weichen Schlagstock aus VEB Gummi und Plastik) ein, um den ost-westlichen Dialog zwischen Glasnost-Gorbatschow (Abkürzung für: Große Oktober Revulotion, Breshnew, Andropow, Tschernenko, Ohne Wodka) und den Verbündeten der Freidensbewegung (O-Ton Durchgeknallten-Blatt TAZ) nicht zu gefähr-den.

Dabei geriet auch ein ARD-Reporter in die Mangel, der den zumeist Jugendlichen (wie immer in BI's) 20 DM-Scheine zusteckte, um sie dazu zu bringen, "Die Mauer muß weg" zu skandieren. Ein klarer Verstoß gegen die Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten (KZ-Schußakte zur Ruhighaltung der eigenen Opposition). Ich zog mich dann lieber zurück, weil eine dieser altmodischen Personalienüberprüfungen (ohne Computer, tz tz) soll ja ewig dauern und ich mußte ja bis 24.00 Uhr wieder über die Grenze in den freien Westen.
Belustigend die Berichterstattung im Westen am nächsten Tag. Die Popmusik wurde auch von den reaktionären Presseorganen als Teil der westlichen Kultur und Freiheit gepriesen, während es sich sonst zumeist um entartete Niggermusik handelte, die direkt in die sexuelle Perversion und die Heroinabhängigkeit führte.
Belustigend auch die Aufbauschung und Verdrehung der wahren Hintergründe der Demonstration im Vergleich zu der Nachrichtensperre und Verhängung des Kriegsrechtes über Stadtteile Rest-Berlins, und die nur noch mit den faschistischen Diktaturen in Chile und Azania vergleichbaren Hetzjagden der Bullen beim Besuch unseres Ulbrichts aus den USA.

Auch für ein Groß-Kreuzberg beiderseits der Grenze scheinen nur wenige der Ost-Demonstranten geeignet, ansonsten erstickt die DDR noch mehr als die teilweise post-moderne BRD an der Spießbürgerlichkeit der sozialistischen Kleinfamilie (keine Ehe = keine Wohnung), im Konsumrausch und im deutschen Duckmäusertum der Privatheit.
Lieber einen neuen VW-Vier-Takter von Wartburg als selber denken und handeln. Ein bißchen mehr Konsumfreiheit und alles ist klar.
Alles in allem waren die Riots in East-Berlin nicht mehr und nicht weniger ein Ausdruck der inneren Unzufriedenheit mit der Parteibonzenpolitik und den eigenen unbefriedigten Bedürfnissen in der DDR wie der 17. Juni.
Sie waren kein Ausdruck eigener schon gar nicht wirklich linker, Politik im Sinne der Selbstbestimmung der Menschen.
Eine politische Perspektive dieser Art gibt es in der DDR kaum.Die einzige Opposition agiert unter dem Büßerhemd der Kirche.
Fazit: Der Protest in der DDR hat momentan keine Perspektive, weder hin zum Bürgerlich-Kapitalistischen noch zu linker Politik. No future!

Libertäre Tage

Raus aus dem Ghetto, rein ins Vergnügen

Nachtrag zu den Libertären Tagen in Frankfurt:
Das erste Mal in der Geschichte der BRD gab es ein Treffen von dieser Art. Die Libertären Tage, organisiert von Frankfurter Anarchisten und Autonomen aus dem dortigen Libertären Zentrum, waren ein außergewöhnliches Meeting der antiparlamentarischen, antiautoritären Linken der BRD. Der Kongress stand unter dem Motto: von den sozialen Bewegungen - zur sozialen Revolution.
Anhand dieses Mottos versuche ich eine Einschätzung zu geben. Die rund 2000 Besucher/innen waren bundesweit nach Frankfurt gekommen, um nach neuen Perspektiven libertärer, linksradikaler Politik zu suchen. Der Kongress hatte mit Sicherheit nicht zufällig gerade jetzt stattgefunden, denn viele Leute aus autonomen und anarchistischen Zusammenhängen befinden sich schon seit geraumer Zeit in einer Umorien-tierungsphase und Perspektivdiskussion, denn überall fanden Diskussionen um eine tiefgreifende politische und soziale Perspektive in diesem Land statt. Die unterschiedlichsten Gruppierungen kamen zusammen, um endlich mal miteinander in einen Erfahrungsaustausch zu treten, um mehr voneiander zu erfahren. Autonome, Anarchisten, Anarchosyndikalisten, Graswurzler und andere kamen ins Gespräch, um aus der für uns so verhängnisvollen Vereinzelung, Zersplitterung und Isolation herauszukommen. Dabei merkte man, daß die Differenzen gar nicht so unüberwindlich sind, wie es oft scheint.

In diversen Arbeitsgruppen wurden Themen wie Perspektiven sozialer Bewegungen, unser tägliche Kampf, Ghettosituation, ökonomische Entwicklung, unterschiedliche Organisationsansätze etc. diskutiert. Zur besseren Vorbereitung der Libertären Tage erschien schon im Voraus ein umfangreicher Reader mit Referaten und Positionen zu den obigen themen. Was festzustellen war, ist vor allem die eigene Unzufriedenheit über die mangelnde Vernetzung, die Ghettoisierung und die Perspektivlosigkeit, bestimmter Formen von politischem Aktionismus sowie auch der innere Zustand als Bewegung selbst.

Der Wunsch nach einer intensiven Auseinandersetzung um eine sozialrevolutionäre Strategie ist meines Erachtens nach einfach zu hoch angesetzt worden.
Wir als Linksradikale unterschiedlichster politischer, regionaler kultureller Zusammenhänge müssen uns erst viel tiefgreifender untereinander auseinandersetzen, um wirklich konkrete und praktische Ansatzmöglichkeiten für eine breitere soziale Basis zu bekommen.

Eine vielleicht zu hoch geschraubte Erwartungshaltung bringt mehr Frustation als den Mut weiterzukämpfen. Dies war meines Erachtens überall in Frankfurt spürbar geworden. Ein wichtiger und notwendiger Schritt ist es, die gemachten Erfahrungen aus den verschiedensten sozialen Bewegungen bzw. Teilbereichen zu analysieren. Dies ist teilweise gut in Frankfurt gelaufen. Dabei ist es schwierig wirklich autonome Positionen fest zu legen. Diese Frage habe ich mir oft in Frankfurt gestellt. Die verschiedenen anarchistischen Ansätze und Konzepte, die in Frankfurt vertreten waren, sind eher klarer zu packen, da anarchistische Theorien und Konzepte nun schon eine Tradition und eine eigene bewegte Geschichte aufzeigen können. Bei autonomen Positionen ist dies ungemein schwieriger, weil die Bewegung knapp zehn Jahre alt ist und bis jetzt sind weder klare Theorien, noch eine gewisse Einheitlichkeit oder Homogenität festzustellen. Was könnte man unter einem autonomen sozialrevolutionären Ansatz verstehen. Wie definiert sich die Bewegung und vor allem über was ? Zu dieser Frage fanden z.T. sehr fruchtbare Diskussionen statt. Reicht es aus, sich nur über ein "gewisses Lebensgefühl" zu definieren oder kommt es dabei nicht irgendwann zu einer freiwilligen Ghettoisierung, die einer Verbreiterung im Wege steht. Daß Lebensgefühl und Subkulturfeeling sehr wichtig sind und auch zu einer gewissen Identitätsstärkung beitragen, ist natürlich und auch wichtig ! Aber ob dies ausreicht, eine revolutionäre Entwicklung in Gang zu bringen, die selbstbestimmt bleibt und nichzt von einer berufsrevolutionären Elite dann geleitet wird ? Bei diesen Fragen gab es sehr kontroverse Standpunkte. Einige machten sich auf die Suche nach "revolutionären Subjekten" die es nur noch zu agitieren gilt, treu nach ML-Methode, andere hatten überhaupt keinerlei Interesse die Bewegung zu verbreitern, da "Ottogebühr" ja und sowieso verbürgerlicht sei. Gerade bei diesen wichtigen Fragen, die sich für uns stellen, führen beide Ansätze zu nichts. Mit dem ersten Ansatz hat sich so manche K-Gruppe ihr eigenes Grab geschaufelt, und der andere Ansatz ist vollkommen unpolitisch und elitär. Warum fängt man nicht an, sich selbst als Bestandteil dieser Gesellschaft zu betrachten. Als Ausgebeuteter und total Entmüdigter, der in diesem System nur nach seiner Verwertbarkeit zählt. Vieles von diesem Ansatz, einem weitgefaßten neuen Klassenbegriff kommt aus der autonomen Bewegung und ist meines Erachtens der wesentliche Ansatzpunkt, einer gesamtgesellschaftlichen, also sozialrevolutionären Perspektive.

Viele der Themen in den Arbeitsgruppen kamen immer wieder auf die Frage der Identität zurück. Ein wichtiges Thema, das uns mit vielen Menschen, die genauso dieser kapitalistischen Logik unterworfen sind, verbinden könnte, ist die konsequente Analyse ökonomischer Zusammenhänge. Sie würde uns einen besseren Durchblick durch das System gewährleisten und würde uns bessere Angriffspunkte bieten, die den repressiven Charakter dieser Gesellschaft transparent macht.

Nicht umsonst enden viele der Diskussionen bei den ökonomischen Funktionsweisen. Gerade die Beschäftigung mit der Funktionsweise des Systems wurde lange genug in der libertären und autonomen Bewegung vernachlässigt und dort ist ein ziemlicher Nachholbedarf festzustellen. Viel zu oft wurde, nach Meinung vieler Anwesenden auf dem Kongress, eine "militante Feuerwehrpolitik" betrieben und auch bevorzugt.
Von Aktion zu Aktion, bundesweit, überall auf der Suche nach Brennpunkten. Dieser Aktionismus hat, und davon gaben die Libertären Tage ein Zeugnis ab, zu einer enormen Vernachlässigung und Ignorierung von genaueren Analysen geführt. Überall hat sich deshalb ein Gefühl des Stagnierens breitgemacht. Wie soll es weitergehen und wohin ?

Eine oft gestellte Frage auf dem Kongress. Doch das nur analysieren hier nicht gemeint ist, soll klargestellt werden. Es wäre aber für uns sehr sinnvoll und wichtig, aus der Geschichte zu lernen. Denn die antiautoritäre Linke gab es auch schon vor den ersten Brokdorfdemos. Gerade die Geschichte der anarchistischen Bewegung als die wohl geschichtsträchtigste linksradikale Strömung, hat da schon so manche Entwicklung hinter sich, die sich in einigen Punkten mit der heutigen Situation vergleichen lassen.

Oft kam in Frankfurt der Eindruck zustande, man müßte von Null wieder anfangen. Es wäre aber viel einfacher aus den schon gemachten Erfahrungen von sozialen Kämpfen zu lernen, als immer wieder alte Fehler zu wiederholen. Auch wenn es in Deutschland keine kontinuierliche Tradition von libertärer, sozialrevolutionärer Praxis mehr gibt und sich die Realität und auch das Gesicht des Systems verändert hat, ist es trotzdem wichtig aus der Vergangenheit zu lernen. Die Devise könnte lauten: Weder vergessen, noch imitieren, sondern lernen. Das wohl wichtigste auf dem Kongress war nicht, eine kaum weiterentwickeltte sozialrevolutionäre Perspektive, sondern die schonungslose Auseinandersetzung mit sich selbst als Bewegung.

VON SOZIALEN BEWEGUNGEN ZUR SOZIALEN REVOLUTION

Dabei wurde so gut wie jedes Mythos hinterfragt, ob es das stets vorhandene Machoverhalten vieler Linksradikaler ist, oder die organisierte Verantwortungslosigkeit.

Was überall zu spüren war, ist die nicht vorhandene Kontinuität, die starke Fluktuation und die mangelnde Vernetzung und Organisierung der Bewegung. Alle diese Fragen konnten jedoch nur zum Teil ausführlich diskutiert werden, da die Arbeitsgruppen überfüllt waren und die meisten sich kaum oder gar nicht inhaltlich vorbereitet hatten. Viele der Fragen ließen sich nicht in diesem Rahmen lösen.

Die Heterogenität, die starken regionalen Unterschiede, die unterschiedlichsten Voraussetzungen stellen ein Problem da, um eine libertäre sozialrevolutionäre Arbeit offensiver zu führen.

So liegen die Möglichkeiten in den Metropolen, wie Hamburg, Berlin und Frankfurt, ganz anders als in der Provinz. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen als Problem lassen sich nur vor Ort lösen, in seiner Stadt, in seinem Stadtteil. Deshalb bildeten sich auch während des Kongresses überall regionale Zusammenhänge, um die Probleme dort, wo man lebt genauer und effektiver diskutieren zu können. Auch hier in Hamburg ist dies geschehen, mit wechselhaftem Erfolg. Schon vor den Libertären Tagen bildete sich ein lockerer Diskussionszirkel im Libertären Zentrum, der auch nach dem Kongress im Stadtteilcafe Brigittenstr. fortgeführt wurde. Die Diskussionen müssen unbedingt weitergeführt werden und zwar ganz konkret in den jeweiligen lokalen Zusammenhängen. die Gefahr des Verpuffens und Verdrängens ist groß, aber genau dies wäre fatal, denn es geht um unsere weitere Existenz als antiautoritäre Linke. Wenn es uns nicht gelingt, auf einige wichtige Fragen Lösungen oder zumindestens Ansätze dafür zu finden, ist es nur eine Frage der Zeit, daß wir von staatstragenden und reformistischen Kräften, z.B. den Grünen, aufgesogen werden.

WIR WERDEN NOCH LEBEN UND IHR SEID SCHON TOD

Es muß uns gelingen, unseren Kampf und unsere Utopie eine selbstbestimmten, herrschaftsfreien Lebens vielen zu vermitteln und sich nicht mehr freiwillig zu ghettoisieren. Denn die Herrschenden warten nur darauf. Die eigene soziale Situation zum Ausgangspunkt machen !!!

Von den sozialen Bewegungen - zur sozialen Revolution

Libertäres Zentrum

Kompaß

Beratungsstelle

Der Kompaß ist ein Projekt des Vereins "Hilfe für alkoholgefährdete Kinder und Jugendliche e.V." und arbeitet im Bereich der Suchtvorsorge. Ein Teil der Finanzen wird über diesen Träger abgedeckt.

Die Idee zu diesem Projekt entstand Ende der 70er Jahre auf einer Tagung zur Suchttherapie, weil es auf diesem Gebiet so gut wie keine Angebote für Kinder gibt.

Seit 1983 hat der Kompaß seinen Sitz in der Thadenstr. 22/Ecke Lerchenstraße in einer ehemaligen Ladenwohnung. Die drei Räume werden als Büro, Beratungsraum und Gruppenraum benutzt. Hier arbeiten wir seit Mai 1986 - nach einigen personellen Veränderungen - mit 11/2 Stellen für MitarbeiterInnen und zeitweise Praktikanten/innen. Es ist schwierig, mit den wenigen Mitarbeiterinnen die Arbeit effektiv umzusetzen. Ab Herbst hoffen wir noch eine ABM-Kraft zu bekommen.

Unsere Arbeit kann in drei Schwerpunktbereiche gegliedert werden:

I. Projekte mit Schulklassen bzw. Schülergruppen zum Thema Alkohol und Suchtentwicklung sowie Informationsgespräche mit Lehrern, Studenten etc.

II. Gruppen: Wir bieten nach dem Prinzip der sozialtherapeutischen Gruppenarbeit Gruppen für (je 6-8) Kinder an, die z.T. aus alkoholgefährdeten Familien kommen. Hier ist das Ziel, gemeinsam aktiv Alternativen zu bisher erlebten/gelebten Verhaltensweisen und Problemlösungsstrategien zu finden. Hierzu gehört auch die Arbeit mit den Eltern.

III. Beratung: Wir führen Beratungsgespräche (Einzel- oder Paargespräche) mit Jugendlichen, Eltern und Angehörigen betroffener Kinder und Familien. Nicht erst, wenn alkohol und Tabletten zum Problem geworden sind, sondern auch bei persönlichen, familiären und sozialen Schwierigkeiten. Wir haben jetzt mit zwei Gruppenangeboten für Erwachsene begonnen:

1. eine Gruppe für junge Erwachsene bis 25 Jahre - selbst Betroffene oder Angehörige von Abhängigen
jeweils Montag von 18-20 Uhr

2. eine Gruppe für Frauen ab 30 Jahre, die unter Isolation, Eisamkeitsgefühlen und/oder psychosomatischen Beschwerden leiden
jeweils Do. von 18-20 Uhr

Diese Gruppen sollen nach einem halben Jahr als Selbsthilfegruppen weiterlaufen.
- Noch ist Platz für Interessierte -

Außerdem stellen wir unsere Räume auch für die Treffen von Selbsthilfegruppen zur Verfügung.
Für Nachfragen, Gespräche und Anmeldungen sind wir zu erreichen:
Mo und Do, 10-18 Uhr
Di, Mi, Fr, von 10-16 Uhr.

Es sind aber auch Termine nach Vereinbarung außerhalb der Sprechzeiten möglich.

Beratungsstelle Kompaß
Thadenstr. 22, HH 50
Tel.: 439 21 12

Ansprechpartnerinnen:
Irene Ehmke
Sabrina Fierlings
Marion Kluth

Help!... we need somebody ... Help!... not just anybody... Help!... we need somebody... Help!... not just anybody... Help!... we need somebody... Help!... not just an

... not just anybody... Help!... we need somebody... Help!... not just anybody... !!!

Einen **Steinwurf** von hier entfernt...

Stadthaus Schlump der Alsterdorfer Anstalten
Beim Schlump 84-85
(ehem. DRK-Krankenh)

... treffen wir uns jeden Donnerstagnachmittag.
"Wir", das sind drei Frauen (im Rollstuhl) und derzeit vier Student/inn/en. Unsere Gruppe trifft sich seit ca. vier Jahren, um - außerhalb der Anstaltsfiliale - gemeinsam ein Stück Freizeit zu verbringen.

Dazu gehört u.a.:
- Kino, Theater, Museum, Konzerte (von Requiem bis Jazz-Frühschoppen)
- Essen (gehen und selber kochen)
- Spaziergänge, Klönschnack im Cafe u.v.a.

W I R S U C H E N N E U E L E U T E !!! ... da einige von uns in Zukunft nicht mehr voll dabei sein können (Examen u.a.).

Hast D U Zeit und Lust?
Dann ruf uns doch einfach an!

ZERSTÖRUNG DER BERUFLICHEN EXISTENZ EINES TÜRKISCHEN ARBEITERS VON AMTS WEGEN!

Kemal T. ist am 1.1.1956 in Gaziantep in der Türkei geboren. Er kommt im Oktober 1978 in die BRD und stellt einen Antrag auf Asyl. Da zum damaligen Zeitpunkt noch kein Arbeitsverbot für Asylbewerber besteht, hat er die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Er arbeitet seit Februar 1979 bei der Firma Phönix in Harburg. Seit 1980 wohnt er auch dort und gewinnt rasch Freunde. Er trifft sich mit Arbeitskollegen auch abends und hat die Möglichkeit, mit ihnen seine Probleme zu besprechen. Er tritt in die Gewerkschaft ein. Auch sportlich ist er aktiv als Mitglied des Harburger Fußballvereins Turkspor. Dort kann er viele neue Kontakte knüpfen und gewinnt viele Freunde. 1982 lernt er eine deutsche Frau kennen, die er später heiratet.
Zu seiner alten Heimat hat er kaum noch Kontakte. Probleme mit seiner Frau führen 1983 zur Trennung. Sie zieht zu ihrem Freund, von dem sie auch ein Kind erwartet.

Man hat Arbeitskräfte gerufen,

Nun tritt die Ausländerbehörde in Aktion: Mit Bescheid vom 28.10.85 lehnt sie eine weitere Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis ab. Nicht gesetzlich zwingeng, aber gemäß bürokratischen Ermessens kommt Herr Winter von der Ausländerbehörde zu dem Schluß, daß der für die frühere Aufenthaltserlaubnis maßgebliche Umstand einer ehelichen Lebensgemeinschaft des Antragstellers mit einer deutschen Staatsangehörigen nicht mehr gegeben ist; er räumt in "Abwägung der widerstreitenden öffentlichen und privaten Interessen dem hauptsächlich auf einwanderungspolitische Gründe gestützten öffentlichen Interesse an der Ausreise des Antragstellers" den Vorrang ein. Im Klartext: Obwohl Kemal T. hier sozial und beruflich integriert ist, darf er in der BRD nicht weiter leben, weil er Türke ist. Und Türken wollendie hier Herrschenden bei uns nicht haben, zumindest in der heutigen Krisensituation nicht mehr. Auch dann nicht, wenn sie als billige Arbeitskräftedie dreckigste und schwerste Arbeit verrichten.

Es nützt Kemal nämlich nichts, daß er sich acht Jahre lang rechtmäßig im Bundesgebiet aufgehalten hat und seinen Lebensunterhalt ohne Inanspruchnahme von Sozialhilfe gesichert hat. Juristen - hier die Herren Wolf, Pradel und Roewer vom Verwaltungsgericht Hamburg - finden allemal einen Weg, um diese acht Jahre auf einen Zeitraum zu verkürzen, der kein eigenständiges Aufenthaltsrecht zur Folge hat. Das geht folgendermaßen: Von 1979 bis 1982 hatte Kemal T. einen Asylantrag laufen. Er war somit während dieser Zeit nur geduldet. Nach seiner Heirat mit einer Deutschen erhielt er eine Aufenthaltserlaubnis. Diese wird ihm nach der Scheidung wieder entzogen. Deshalb lebt er in den nächsten zwei Jahren wieder nur als geduldeter Arbeiter in der BRD. "Ein Aufenthalt mit Aufenthaltserlaubnis lag mithin nur für 3 Jahre vor", befinden die Richter.
Kemal T. ist außerdem noch jung - 31 Jahre - das ist sein Pech. "Das Verwaltungsgericht sieht keinen Grund zu befürchten, daß eine Wiedereingliederung in die Türkei mit wesentlichen Schwierigkeiten verbunden sein könnte." Als junger und dynamischer Mann wird Kemal T. in der Türkei bei 3-4 Millionen Arbeitslosen eine neue Anstellung finden. Nach dem Motto:"Wer arbeiten will, der findet auch welche!" Wenn nicht, dann ist es auch nicht das Problem dieser Herren.
Auch gültige Gesetze, die Kemal T. als türkischem Staatsangehörigen hier das Recht einräumen, sich in der BRD niederzulassen und eine Beschäftigung aufzunehmen. stellen für bundesdeutsche Bürokraten und Richter keinen Hinderungsgrund dar, wenn es darum geht, die rassistische Ausländerpolitik der BRD zu vollstrecken. Entweder mangelt es an Beschlüssen, "durch welche der Aufenthaltsrechtliche Inhalt der Freizügigkeit verbindlich festgelegt ist", d.h. Freizügigkeit könnte ja alles mögliche bedeuten; vorläufig interpretieren die Richter und Bürokraten sie so, daß kein Hinderungsgrund vorliegt, Kemal T. in die Türkei auszuweisen. Oder es fehlt an der Anwendbarkeit der Gesetze, da für sie keine administrativen oder gesetzlichen Durchführungsmaßnahmen erlassen worden sind. Dies die Begründung des Verwaltungsgerichts, mit der es Kemal T. ein Aufenthaltsrecht auf der Basis des EG-Assoziationsabkommens von 1963 verweigert.
Mit der endgültigen Entscheidung über das Sorgerecht für das Kind, das seiner ehemaligen Frau zugesprochen wird, widerruft die Ausländerbehörde die bis zu diesem Zeitpunkt ausgesprochene Duldung und verfügt die sofortige Ausweisung. "Es liegt im besonderen öffentlichen Interesse, den Aufenthalt eines Ausländers, dem die Aufenthaltserlaubnis versagt wurde, und der deshalb den Geltungsbereich des Ausländergesetzes unverzüglich zu verlassen hat, so schnell wie möglich zu beenden."

Menschen sind gekommen.

Die hier getroffene Entscheidung ist exemplarisch für die bundesdeutsche Ausländerpolitik:
Ausländer, die sich bereits in der BRD aufhalten, sollen mit allen Mitteln der bürokratischen und politischen Kunst vertrieben werden; sei es auf "freiwilliger Basis" durch das Angebot einer "Rückkehrförderung" - besser Hau-ab-Prämie -, die die hier arbeitenden Ausländer und ihre Familienangehörigen um einen Großteil der hier erworbenen Sozialleistungen betrügt; sei es auf der Ebene des bürokratischen Zwangs, die den hier lebenden und arbeitenden Ausländern die Existenzgrundlage entzieht, indem sie ihnen das Aufenthaltsrecht verweigert und sie ausweist.
So geschehen bei Kemal T.: Er verliert erst seinen Arbeitsplatz, nachdem die Ausländerbehörde eine weitere Duldung von ihm ablehnt. Die Firma Phönix, bei der er acht Jahre lang gearbeitet hat, bedauert diese Entwicklung und bestätigt ihm, "daß wir Sie bei Vorlegen einer nötigen Aufenthaltsgenehmigung sowie Arbeitserlaubnis gern wieder einstellen werden." Obwohl er während dieser ganzen Zeit versicherungspflichtig gearbeitet hat, wird ihm nun jeglicher Anspruch auf Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Sozialhilfe verweigert.
Für Ausländer, die in die BRD einwandern oder hier als Flüchtlinge Zuflucht finden wollen, gilt dasselbe: Jedes Mittel ist recht, um sie von der Einreise abzuschrecken. Gültige Verträge oder Gesetze, die gegenteilige Rechte begründen, werden nicht klammheimlich sondern ganz offen außer Kraft gesetzt, sei es nun das Asylrecht oder das bereits genannte EG-Assoziationsabkommen.

Wir dürfen diese rassistische Praxis nicht hinnehmen!

Die Aufspaltung der Klasse der Lohnabhängigen in Ausländer und Deutsche ist zu bekämpfen. Wer zuläßt, daß für einen Teil der Klasse der Anspruch auf erworbene Leistungen mit einem Bürokratenstift entzogen werden kann, schafft die Voraussetzung für eine weitere Entrechtung und verschärfte Ausbeutung der Arbeiterklasse insgesamt.
Wir müssen daran arbeiten, daß alle von Lohnarbeit Abhängigen kommen wann immer sie wollen - und nicht - wenn die Herrschenden billige Arbeitskräfte brauchen, zusammen kommen und gemeinsam für eine Verbesserung ihrer Situation kämpfen können.
Dies bedeutet, jeder Spaltung der Arbeiterklasse entgegenzutreten und sich insbesondere für die Rechte der ausländischen Kollegen einzusetzen.

Mit der "Angelegenheit" befaßt:

Sozialamt Harburg

Herr Petersen Zi 201
Herr Staak Zi 207
(Abteilungsleiter)
Herr Tangermann Zi 101
(Amtsleiter)

ERWERBSLOSEN- UND JOBBER-INITIATIVE
- AUSLÄNDERGRUPPE -

So weit darf es nicht kommen!

Psys (=Psychologen/innen) in Nicaragua

Nicaragua hat nur Gegenwart und Zukunft... "Zitat der Marxistin, Feministin und Psychoanalytikerin Marie Langner auf ihrer Veranstaltung am 3. Juni im Philturm. Die total beeindruckende, vitale 77 jährige Frau hat es in den ca. 1 1/2 Stunden jedenfalls locker geschafft, uns Bereiche ihrer Arbeit in Nicaragua zu vermitteln.

Kurz zu ihrer eigenen Geschichte: Nachdem sie ihre Ausbildung abgeschlossen hatte, kämpfte Marie Lnagner in den 30er Jahren als Ärztin auf republikanischer Seite im spanischen Bürgerkrieg. Nach der Niederlage emigrierte sie nach Argentinien, gründete dort mit Anderen die psychoanalytische Vereinigung und emigrierte von dort aus später wieder wegen politischer Verfolgung nach Mexico. Seitdem lebt sie dort und arbeitet u.a. in Nicaragua. Die Arbeit dort war auch Thema der Veranstaltung.

Als Marie Langner 1981 mit einer Gruppe von 12 "PSYS" (Ärzte/innen, Psychologen/innen, Psychoanalytiker/innen) anfing in Nicaragua zu arbeiten, muß sie dort verheerende Zustände angetroffen haben: die Patienten/innen wurden hauptsächlich mit Psychopharmaka therapiert und die Ärzte/innen hätten sich besser als Tierärzte/innen geeignet. Um dieses System zu ändern, stellte das Team zuerst eine Reihe von Konzepten auf nach denen sie auch jetzt noch arbeiten.

Die wichtigsten davon sind:
- Zuhören - fragen - reden lassen
- Erklären des Unbewußten, Auslösen der Katharsis (Reinigung)
- Konflikte vermitteln
- Übertragung und Gegenübertragung zwischen Patient/in und Analytiker/in
- Verringern der Schuldgefühle

Von Mexico aus fahren regelmäßig Einzelpersonen wie Marie nach Nicaragua um dort auszubilden und selbst Therapien durchzuführen. Die Arbeit basiert auf den wesentlichen Konzepten Freuds (mit kritischer Distanz zu seiner phallozentrischen Sichtweise!!)
Ihr Konzept nennen sie "SALUDMENTAL", was bedeutet, daß psychoanalytische Strukturen ins öffentliche Gesundheitssystem eingebracht werden. Das entspricht wieder dem Konzept der Nicas (im Gegensatz zu dem im faschistischen System unter Somoza) die ein Gesundheitssystem für alle aufgebaut haben. Dieses ist stark auf Präventivmedizin konzentriert, wofür natürlich auch die geistige Gesunderhaltung wichtig ist. Vorrangig arbeiten die Psychologen/innen in Nicaragua mit Gruppen und Familientherapien, die meistens um 6 Wochen lang durchgeführt werden.
Ziel ist, Haßgefühle zu sozialisieren, Bindungen zwischen den Teilnehmern/innen herzustellen und das Realitätsurteil zu verbessern. Ein Problem in Nicaragua beschreibt sie auch darin, daß die Leute mit körperlichen Schmerzen in die Gruppen kommen und dort erst lernen müssen, daß diese Schmerzen nur Auswirkungen ihrer Verdrängungen und unterdrückten Gefühle sind;

Sie müssen lernen die Anachronismen zwischen Körper und Psyche und ihrem Ich und der Gesellschaft zu überwinden, um einen Erfolg in der Therapie zu haben. Als Risikogruppen gelten vor allem Frauen, deren Kinder an der Front sind, und die Companeros im Kampf; Depressionen, Neurosen, Haßgefühle und Angstzustände trenten auf, sollen in den Therapien bewußt gemacht und verbessert werden. Der zu Grunde liegende Mechanismus dabei ist der, daß die bösen Erlebnisse abgekapselt werden, in der Therapie wieder ausgelöst werden sollen, was dann im günstigen Fall die Katharsis bewirkt.
Zur Neutralität der Analytikerin sagt Marie, daß sie nicht vorhanden sein kann, da die Psychoanalyse nicht frei von Suggestion ist. Neutralität hieße immer, apolitisch sein und den Status Quo erhalten. Die Weltanschauung der Analytikerin beeinflußt immer das zu deutende Material. Konkret auf die Situation in Nicaragua bezogen heißt das: "Wir sagen ihnen, daß der Feind die Contra ist"
Was nicht heißt, daß die Ideologie vermittelt wird.

Ein anderer Schwerpunkt ihrer Arbeit in Nicaragua sagt sie, sei die Primärprävention, "das geistige Gesunderhalten". Sie erzählt von der Situation der Kinder im Krankenhaus, wenn sie dort alleine sind und daß heute den psychischen Schäden oft dadurch vorgebeugt wird, indem die Mutter das Kind begleiten kann. Inzwischen arbeiten die Mütter mit den Schwestern im Krankenhaus zusammen.

Auf die politische Situation ging sie vor allem ein, was den Materialmangel betrifft: daß manchmal sogar Wasser und Windeln fehlen und daß Nordamerika zum einen die Ersatzteile für seine früheren Installationen oder Geräte verweigert und zum anderen dem CIA mitteilen kann, wo sie die Bomben gezielt legen sollen....
Damit ist es dann wieder möglich, die Infrastruktur an entscheidenden Punkten zu schädigen und das Gesundheitssystem zu schwächen.

Abschließend wäre noch zu sagen, daß für erfahrene Ärzte/innen und Psychoanalytiker/innen in Nicaragua Stellen frei sind!!!

HASTA LA VICTORIA SIEMPRE!!

TERMINE KULTUR TERMINE

DUCKENFELD

Medienberatung und Vermittlung
Initiative Stadtteilkino Altona e.V.
IM OELKERSCAFE
Oelkersallee 64 · 2000 Hamburg 50

Telefon 4393413

Sa.,	4.7.	21.00 h	VIDAS SECAS (Nach Eden ist es weit)
So.,	5.7.	21.00 h	Regie: Nelson Pereira dos Santos
Mo.,	6.7.	21.00 h	Brasilien 1963, 105 Min.
Sa.,	11.7.	21.00 h	CHAPLIN REVUE mit den Filmen:
So.,	12.7.	21.00 h	SHOULDER ARMS (Gewehr über)
Mo.,	13.7.	21.00 h	PAY DAY (Zahltag)
			THE PILGRIM (Der Pilger)
Sa.,	18.7.	21.00 h	FRENCH CONNECTION
So.,	19.7.	21.00 h	Regie: W. Friedkin, USA 1971, 104 Min.
Mo.,	20.7.	21.00 h	mit Gene Hackmann
Sa.,	25.7.	21.00 h	BORSALINO
So.,	26.7.	21.00 h	Regie: J. Deray, F/I 1969, 126 Min.
Mo.,	27.7.	21.00 h	mit J.P. Belmondo, A. Delon, M. Bouquet
Sa.,	1.8.	21.00 h	NIE WIEDER NEW YORK
So.,	2.8.	21.00 h	Regie: A. Hiller, USA 1969, 97 Min.
Mo.,	3.8.	21.00 h	mit J. Lemmon, S. Dennies, A. Holland
Sa.,	8.8.	21.00 h	DER ELEKTRISCHE REITER
So.,	9.8.	21.00 h	Regie: S. Pollack, USA 1978, 123 Min.
Mo.,	10.8.	21.00 h	mit R. Redford, J. Fonda, J. Saxon
Sa.,	15.8.	21.00 h	CASABLANCA
So.,	16.8.	21.oo h	Regie: M. Curtiz, USA 1942, 105 Min.
Mo.,	17.8.	21.00 h	mit H. Bogart, I. Bergmann
Sa.,	22.8.	21.00 h	SERENADE ZU DRITT
So.,	23.8.	21.00 h	Regie: E. Lubitsch, USA 1933
Mo.,	24.8.	21.00 h	mit M. Hopkins, G. Cooper, F. March
Sa.,	29.8.	21.00 h	WIR SIND KEINE ENGEL
So.,	30.8.	21.00 h	Regie: M. Curtiz, USA 1955, 104 Min.
Mo.,	30.8.	21.00 h	mit H. Bogart, P. Ustinov, A. Ray

DAS PICCOLOTHEATER HAMBURG

Juliusstraße 13 15 2000 Hamburg 50 Telefon 040/43 53 48

Wir machen keine Sommerpause. Ganz im Gegenteil! Am Mittwoch, dem 1. Juli 1987, um 20.30 Uhr ist Premiere: STRATEGIE EINES SCHWEINS

von Raymond Cousse (frz. Strategie pour deux Jambons). Es spielt Circe, Regie führt Gunnar Dressler.

Täglich Mittwochs bis Sonntags um 20.30 Uhr.

Am Freitag, dem 3. Juli 1987, um 21.00 Uhr hat unser zweiter Leckerbissen Premiere:

AM BESTEN NICHTS NEUES

Lieder und Gedichte von Georg Kreisler und Erich Kästner. Gesungen und gespielt von Angela Buddecke im Piccolo-Cabinett Freitags und Samstags um 21.00 Uhr.

Die neue Spielzeit werden wir im August mit dem Stück von Kurt Hütterli "Überlebenskunst" eröffnen.

DER LEDERLADEN BRAUCHT FÜR ALLE ARTEN VON POLSTERN IN HOSEN UND JACKEN DRINGEND ALTE; AUCH ZERSCHLISSENE WOLLDECKEN!!!

LEDERLADEN; SUSANNENSTR. 36

WOHNUNG FREI AB MITTE JULI

Falkenrieterrassen, 35 qm, 250,- incl., 2.000,- Abstand, aus rechtl. Gründen nur für Männer

Tel. 422 34 13 Markus

AIDS-Hilfe Hamburg e.V.

Positiv-Gruppe für HIV-infizierte Drogenabhängige
beginnt Montag, den 06.07.1987, 15.00 - 17.00 Uhr
im Struensee Centrum der AIDS-Hilfe Hamburg e.V.,
Hallerstraße 72, 2000 Hamburg 13,
Telefonische Anmeldung unter **44 16 31**
bei Elfie und Josh.

5.ter BLICKWINKEL

8mm-Filmtreffen 1987

Liebe Filmfreunde-innen!
Auch dieses Jahr wollen wir ein Super-8-Filmtreffen starten. Nachdem wir uns im Februar 1983 (Filmhaus, Werkstatt 3, Foolsgarden), im Mai 1984 (Oelkerscafe, Künstlerhaus Weidenallee, Literaturpostamt) getroffen haben, wurde 1985 das Konzept verändert. Nur noch ein Ort für drei Tage sollte eine bessere Kommunikation unter den Filmemachern-innen bringen. Im November '85 findet ein Treffen in der THEDE (Medienzentrum in Altona) statt, im November 1986, mit gleichen Konzept, im HAUS FÜR ALLE.
Dieses Jahr wollen wir auch ein Filmtreffen starten und zwar am 20. und 21. November 1987. Das Treffen soll 2 Tage dauern und an einem einzigen Abspielort stattfinden. Für diese Tage suchen wir jede Menge Filme aus den Bereichen: Spiel-, Dokumentar-, Trick- und Experimentalfilm. Wir sind an allen Produktionen interessiert die noch nicht bei uns liefen, unabhängig vom Produktionsdatum. Filmanmeldungen und 8mm-Filme können ab sofort geschickt werden. Filme, die nur zur VORANSICHT kommen, müssen aus Kostengründen PER NACHNAHME zurückgeschickt werden. Sonst übernehmen wit natürlich die Kosten für den Rücktransport.
Anmeldungen und Filme bitte an:

BLICKWINKEL E.V.

Amandastraße 58
2000 Hamburg 6

Telefon: 040/ 439 80 21 oder
43 15 85

Bürozeiten:
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag
14.00 bis 16.00

BLICKWINKEL

Wir suchen den Sommer,

bis zum September und machts gut ! Tschüß

Eu Moni Darling

Back again in the wettest part of Germany

Don't cry
be joyfully welcome

Let's enjoy steaks and the good Golem Köpi together

Uns die Häuser und dem Sommer

Die SL Combo

Die verlorene Zeit

Vor dem Tor zur Fabrik
Hält der Arbeiter plötzlich an
Das schöne Wetter hat ihn am Rock gezupft
Und als er sich umwendet
Und die Sonne betrachtet
Die rot leuchtet und blendet
Lächelnd im bleigrauen Himmel
Zwinkert er ihr vertraulich zu
Sag Kamerad Sonne
Meinst nicht auch du
Man sollte sich verdammt bedenken
Einen solchen Tag
Dem Chef zu schenken?

★ ADRESSEN ★

Essen

Food-Coop
Schanzenstr. 55 (Keller)
Tel. 430 01 75
Di. 18.00 - 19.30 h

Ausländer

Spanischer Elternrat
Margarethenstr. 50
Tel.: 43 20 52
Mo. 16-18 Uhr
Mi. 10-12 Uhr
Fr. 14-19 Uhr

TÜRK DANIS
Ausländerberatungsstelle
der AWO
Vereinsstr. 30
Tel.: 439 22 34

HAUS FÜR ALLE
Beratung für deutsche und
ausländische Nachbarn
Vereinsstr. 25
Tel.: 43 25 96
Mo.-Do. 14-18 Uhr
Fr. 14-17 Uhr

Arbeitslose

CAFE MÜSSIGGANG
Arbeitslosenzentrum
Lindenallee 31
Tel.: 439 24 66
Mo.-Fr. ab 10 Uhr

Erwerbslosen- und
Jobberinitiative
Balduinstr. 22
Tel.: 31 25 26
Di. 10 Uhr Erwerbslosen-
frühstück
Di. 19 Uhr Offener Abend

Frauen

Notruf für vergewaltigte
Frauen und Mädchen
Tel.: 43 35 11
Mo.+Do. 19-22 Uhr (sonst
Anrufbeantworterin)

Dolle Deerns e.V.
Juliusstr. 16
Tel.: 439 41 50
tgl. 10-17 Uhr
Mi. 16-18 Uhr (Beratung
für sexuell mißbrauchte
Mädchen)

Frauen-Selbsthilfeladen
Marktstr. 27
Tel.: 439 53 89
Di. 17-18.30 Uhr
Do. 12-13.30 Uhr

Frauenkneipe
Stresemannstr. 60
Tel.: 43 63 77

Frauenbildungszentrum
Denk(t)räume
Grindelallee 43
Tel.: 45 06 44
Mo.-Do. 13-19 Uhr

Frauenmitfahrzentrale
Grindelallee 43
Sauerberghof
Tel.: 45 05 56
Mo.-Fr. 10-12.30 + 14-18 Uhr

Frieden

Friedensinitiative
Schanzenviertel
c/o Peter Hansen
Margarethenstr. 39
Tel.: 439 44 46
Di. 20 Uhr Margarethenkneipe

Haus für Alle

Internationales Stadtteilzen-
trum im Schanzenviertel
Amandastr. 58
Tel.: 43 15 85
Mo, Di, Do, Fr: 10-13 Uhr
14-16 Uhr
Mi: 14-16 Uhr

Indianer

UNAI
Unterstützungsgruppe für
nordamerikanische Indianer
c/o Gertraud Tel.: 43 47 27
c/o Goffy Tel.:439 75 51

Karolinen-Inis

Karolineninitiativen gegen
Sanierungsschäden

Ausländerini
Türkisches Volkshaus
Glashüttenstr. 1
Tel.: 439 13 11

Internationaler Treffpunkt
Karolinenstr. 8
Tel.: 439 36 93 oder
Tel.: 43 23 93 (Pastor Winde)
Do. 19 Uhr

AG Karolinenviertel
(Kinder- u. Jugendarbeit)
c/o Dietmar Schimkat
Grabenstr. 28
Tel.: 439 25 82

Interessenvertreter im Sanie-
rungsbeirat für Künstler
Heiner Studt
Tel.: 439 18 00 o. 47 99 98

Kultur

DUCKENFELD
Initiative Stadtteilkino
Altona e.V.
Ölkersallee 64
Tel.: 439 34 13

Kulturverein Schanzen-
viertel
Margarethenkneipe
Margarethenstr. 33
Tel.: 43 57 11

LITERATURLABOR
Lindenallee 40
Tel.: 43 59 26

Hamburger Erwachsenen-
bildung
Fruchtallee 7
Tel.: 439 28 82

Medienpädagogisches
Zentrum
Thadenstr. 130a
Tel.: 439 72 51
Mo.-Do. 18-19 Uhr

Kinder+Jugend

Kindersorgentelefon
Margarethenstr. 41
Tel.: 43 73 73

Kinderhaus Heinrichstr.
Heinrichstr. 14a
Tel.: 43 39 49

Kinderstube Altona e.V.
Bartelsstr. 65
Tel.: 43 68 55

Kinderglück e.V.
c/o Johanna Michaelis
Beckstr. 4
Tel.: 439 35 15

Kinderwohnhaus Stern-
schanze
Sternstr. 39
Tel.: 43 76 44

Bauspielplatz im Schanzen-
viertel
c/o H. Meyer
Tel.: 43 28 19

Freies Kinder- u. Stadtteil-
zentrum e.V.
Bartelsstr. 7 und 27
Tel.: 439 44 43

Hamburger Elterninitiative
Kindergärten und Kinder-
tagesgaststätten
c/o Dagmar Bernhardt
Agathenstr. 2a
Tel.: 410 48 71

HILFE FÜR ALKOHOLGEFÄHRDETE
KINDER U. JUGENDLICHE e.V.
Thadenstr. 22
Tel.: 439 21 12

Mieter

Mieterinitiative Schanzen-
viertel
c/o Thomas Breckner
Weidenallee 45
Tel.: 43 43 23
Mo. 18-20 Uhr Beratung im
Stadtteilbüro Margarethenstr. 50

Mieter helfen Mietern
Bartelsstr. 30
Tel.: 439 55 05
Mo.-Do. 10-18 Uhr
Fr. 10-16 Uhr

Mieterinitiative St. Pauli Nord
Wohlwillstr. 28
Di. 18-19 Uhr

Mieterinitiative Karolinen-
viertel
Sternstr. 39
Di. 20 Uhr

Wohnungslose

Ambulante Hilfe e.V.
Lippmannstr. 59
Tel.: 430 10 04
(Beratung u. Hilfe für
Obdachlose)

Parteien

DKP Schanzenpark
c/o Werner Bernhardt
Tel.: 410 48 71

DKP-Gruppe Fettstraße
c/o Ulrike Wurstner
Tel.: 439 86 07

DKP Schulterblatt
c/o Dieter Wilde
Tel.: 43 26 15

GAL-Büro
Bartelsstr. 30
Tel.: 439 29 91 +
439 54 16

GAL-Stadtteilgruppe Schanzen-
viertel
Mo. 20 Uhr (Haus f. Alle)

GAL-Eimsbüttel
Müggenkampstr. 30a
Tel.: 40 40 10
jeden 1. Fr. 18 Uhr Neuentreff

GAL-Stadtteilgruppe St. Pauli
Neuer Pferdemarkt 30
Tel.: 43 88 49
Termine erfragen

Sozialistisches Büro HH
Altonaer Str. 28
Tel.: 43 32 89
jeden 1. Mi. 18-20 Uhr

Schanzenrasseln

SCHANZENRASSELN
- alt bis jung -
jeden 2. Sa. ab 16 Uhr Kaffee-
trinken u. Klönscnack mit Fil-
men und Dias im Kulturverein
Margarethenkneipe;
jeden Fr. 14-17 Uhr im Stadt-
teilbüro Margarethenstr. 50

Schwule

GAL-Fachgruppe Rosa Biber
Bartelsstr. 30
Tel.: 439 29 91
Mo. 19.30 Uhr

Schwusel
c/o Tuc-Tuc
Ölkersallee 5
Tel.: 43 46 47
Do. 19-21 Uhr

Staatsmacht

Bürger beobachten die Polizei
Weidenstieg 17
Tel.: 40 03 46
Do. 18-20 Uhr

Ini gegen den Überwachungsstaa
Mo. 20 Uhr
Kinderzentrum Bartelsstraße 7

Mikrozensus-Initiative
Di. 20 Uhr
Kinderzentrum Bartelsstr. 7

Anwaltlicher Notdienst
Tel.: 29 39 39
Mo.-Fr. 18- 8 Uhr
Sa.+So. 0-24 Uhr

Umwelt

Bürgerinitiative Umweltschutz
Unterelbe (BUU)
Weidenstieg 17
Tel.: 40 03 46

Robin Wood
Neernstweg 32
Tel.: 390 95 56

Anti-AKW-Ini Schanzenviertel
Di. 20 Uhr (Haus f. Alle)

Bürger gegen Tierversuche
Bartelsstr. 11
Tel.: 439 11 11

Antimil

Deutsche Friedensgesellschaft
Vereinigte Kriegsdienstgegner
Amandastr. 58
Tel.: 43 20 05
KDV-Beratung: Di. 18 Uhr

Selbstorganisation der Zivil-
dienstleistenden (SOdZL)
Martin-Luther-King-Haus
Grindelallee 9, II. Stock
Mo. 19-20 Uhr ZDL-Beratung
20- Uhr Plenum
Mi. 20-22 Uhr KDV-Beratung
Kontakt: Karsten Tel. 45 55 73

LIBERTÄRES ZENTRUM
Lagerstr. 27
Tel.: 430 13 96

F.A.U. (Anarchosyndikalisten)
Do. 16.30-18.30 Uhr

Anarchistisches Frauencafe
So. ab 15 Uhr

Infos über das Zentrum
Bücherverkauf
Mi. 16.30-19.30 Uhr

Zeitung

Stadtteilzeitung
'SCHANZENLEBEN'
c/o. 'Die Druckerei'
Schanzenstr. 59
Tel.: 430 08 88

Impressum

Schanzenleben erscheint monatlich

Verleger: Schanzenleben-Kollektiv,
sesshaft im Schanzenviertel

Druck: Schwarzweiß-Druck & Co.

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.bln.
PG Michael Schanze

(Für Beiträge, die mit vollem Namen ge-
kennzeichnet sind, übernimmt der Autor
die Verantwortung)

Zentraladresse für Manuskripte, Leser-
briefe, Fotos, Kleinanzeigen, Termine:
Initiative Stadtteilzeitung
"SCHANZENLEBEN"
Die Druckerei
Schanzenstraße 59

Für unverlangt eingesandte Manuskripte
und Fotos übernehmen wir keine Gewähr
(Rückporto beilegen).